

Platzhalterphrasen bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache

Wissenschaftliche Hausarbeit
zur Ersten Staatsprüfung
für das Amt des Studienrats

Vorgelegt von: Hagen Hirschmann

Berlin, den 3.7.2005

Gliederung:

1.	Einführung.	S. 4
1.1	Ziele der Arbeit/Vorgehensweise.	S. 4
2.	Linguistisches Arbeiten mit Daten.	S. 7
2.1	Korpuslinguistik.	S. 7
2.2	Graphische Unterstützung und quantitative Referenz – das TIGER-Korpus.	S. 8
3.	Theorieteil: Platzhalter/Korrelate.	S. 13
3.1	Stand der Forschung.	S. 13
3.2	Abgrenzung der Termini.	S. 14
3.2.1	Korrelat.	S. 14
3.2.1.1	Pronomina als Korrelate.	S. 15
3.2.1.2	Nominalphrasen als Korrelate?.	S. 22
3.2.1.3	Pronominaladverbien als Korrelate.	S. 24
3.2.1.4	Adverbien als Korrelate.	S. 31
3.2.2	Die Syntax der korrelierbaren satzförmigen Ergänzungen und Angaben.	S. 34
3.2.3	Zur Beziehung von Korrelat und korreliertem Nebensatz.	S. 35
3.2.4	Platzhalter.	S. 36
3.2.5	Platzhalterphrase.	S. 38
3.2.6	Funktionen von Platzhaltern/Korrelaten.	S. 41
3.2.7	Zusammenfassung.	S. 43
4.	Lernerkorpora.	S. 44
4.1	FALKO.	S. 45
5.	Hauptteil – Untersuchung von FALKO auf Platzhalterphrasen.	S. 48
5.1	Vorüberlegung: mögliche Arten von Fehlern.	S. 48
5.2	Hypothesen.	S. 49
5.2.1	Hypothese 1: Die Fehlerquote bei Platzhaltern/Korrelaten ist höher als die allgemeine Fehlerquote im Lernerkorpus.	S. 50
5.2.2	Hypothese 2: Fehler treten häufiger im Bereich der Platzhalter/Korrelate auf als bei den satzförmigen Ergänzungen.	S. 50
5.2.3	Hypothese 3: Overuse von fakultativen Platzhaltern/Korrelaten.	S. 51
5.2.4	Hypothese 4: Wenig Varianz bei den satzförmigen Ergänzungen.	S. 51
5.2.5	Hypothese 5: Es gibt mehr Fehler bei <i>da(r)+</i> - als bei <i>es</i> -Platzhaltern.	S. 52

5.2.6	Hypothese 6: Lexikalische Einfalt bei den Matrixverben von <i>da(r)+</i> -Phrasen	S. 52
5.3	Qualitative und quantitative Auswertung der Platzhalterphrasen unter Mitberücksichtigung der adverbialen Korrelate.	S. 53
5.3.1	Überblick über die Verteilung der Korrelate in FALKO.	S. 53
5.3.1.1	Verteilung der adverbialen Korrelate.	S. 55
5.3.2	Überprüfung von Hypothese 1: Die Fehlerquote bei Platzhaltern/Korrelaten ist höher als die allgemeine Fehlerquote im Lernerkorpus.	S. 56
5.3.2.1	Vorüberlegung: Definition von "Fehler".	S. 56
5.3.2.2	Fehler bei Platzhalter-/Korrelatstrukturen in FALKO.	S. 58
5.3.3	Die einzelnen Fehler in FALKO.	S. 59
5.3.3.1	Zusammenfassung/Kategorisierung der Fehler.	S. 61
5.3.4	Überprüfung von Hypothese 2: Fehler treten häufiger im Bereich der Platzhalter/Korrelate auf als bei den satzförmigen Ergänzungen.	S. 62
5.3.5	Überprüfung von Hypothese 3: Overuse von fakultativen Platzhaltern/Korrelaten. .	S. 62
5.4	Qualitative und quantitative Auswertung der Platzhalterphrasen ohne Mitberücksichtigung der adverbialen Korrelate.	S. 62
5.4.1	Überprüfung von Hypothese 4: Wenig Varianz bei den satzförmigen Ergänzungen.	S. 63
5.4.2	Überprüfung von Hypothese 5: Es gibt mehr Fehler bei <i>da(r)+</i> - als bei <i>es-</i> <i>Platzhaltern</i>	S. 64
5.4.3	Überprüfung von Hypothese 6: Lexikalische Einfalt bei den Matrixverben von <i>da(r)+</i> -Phrasen.	S. 65
5.5	Detaillierte Untersuchung von <i>es-</i> und <i>da(r)+</i> -Phrasen.	S. 66
5.5.1	<i>es</i> -Phrasen.	S. 66
5.5.2	<i>da(r)+</i> -Phrasen.	S. 69
5.5.3	Fazit.	S. 71
6.	Schlußteil.	S. 72
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse.	S. 72
6.1.1	Ergebnisse zu Fehlern der Lerner bei Korrelaten/Platzhaltern.	S. 72
6.1.2	Ergebnisse zur kontrastiven Untersuchung von Lernern und Muttersprachlern. . .	S. 73
6.2	Ausblick.	S. 74
	Literaturliste.	S. 75

1. Einführung

1.1 Ziele der Arbeit/Vorgehensweise

- (1) *Es interessiert ihn, daß/ob/wie du nach Berlin fährst.*
- (2) *Wir bedauern es, daß Karl fehlt.*
- (3) *Er wartet darauf, daß es dunkel wird.*

Diese drei Beispiele (nach Eisenberg 2004, Der Satz, S. 328f) haben gemein, daß – so eine mögliche Interpretationsweise – eine Argumentstelle (in (1) die Subjektstelle, in (2) die Objektstelle und in (3) die Präpositionalergänzung) sowohl durch ein Wort im Hauptsatz als auch durch den Nebensatz ausgefüllt ist. Dies ist ein Phänomen, welches einem grundlegenden Prinzip der deutschen Sprache widerspricht – dem der einfachen Besetzung von Argumentstellen (vgl.: Oppenrieder 1991, S. 337). Kommt also diese Sichtweise nicht in Frage, so muß man diese Konstruktionen – Verweiswort und Ergänzungssatz - als eine Konstituente beschreiben, die diskontinuierlich (unterbrochen) realisiert wird, was jedoch bei Ergänzungen normalerweise auch nicht möglich ist. Auf die Berechtigung der einen bzw. der anderen Interpretation will ich später zurückkommen.

Die drei Beispiele zeigen aber auch, daß die drei Fälle von Platzhaltern eine jeweils spezifische Grammatik haben: Topologisch unterscheiden sich (1) und (2) darin, daß der Platzhalter *es* einmal im Vorfeld und einmal im Mittelfeld steht. In (1) kann *es* durch Verschiebung auch ins Mittelfeld rücken, wohingegen das *es* in (2) nicht im Vorfeld stehen kann. In (3) ist ein Platzhalter mit einer bestimmten Präposition (*auf*) erforderlich, welche vom Verb aus als Präpositionalobjekt festgelegt ist. Weiterhin kann der Ergänzungssatz in (3) sogar mit dem Platzhalter ins Vorfeld gestellt werden (*Darauf, daß es dunkel wird, wartet er.*), was in den beiden anderen Fällen zu ungrammatischen Äußerungen führen würde. Darüber hinaus können alle drei Platzhalter in (1), (2) und (3) weggelassen werden, während der Platzhalter *darauf* in

- (4) *Er weist darauf hin, daß Karl fehlt.*

obligatorisch ist, also nicht ausgespart werden kann.

Dies sollte die Annahme berechtigen, daß solche komplexen hypotaktischen Strukturen für Lerner des Deutschen als Fremdsprache schwer zu beherrschen bzw. zu erlernen sind.

Im Anfangsstadium des Fremdspracherwerbs werden solch komplexe Konstruktionen keine Verwendung finden, sondern der Unterricht oder die Sprachpraxis sind auf die Produktion und Rezeption einfacher Sätze reduziert. Deshalb wäre es wenig sinnvoll, Platzhalterphrasen bei Lernern im Anfängerstadium zu untersuchen.

Platzhalterphrasen konstituieren sich immer aus einem Verweiswort (Platzhalter) im Obersatz (dieser Ausdruck bezeichnet den Hauptsatz, von welchem eine Platzhalterphrase abhängt) und einer satzwertigen bzw. satzförmigen Ergänzung. D.h., es gibt ein Satzglied im Obersatz, das aus diesem ausgeklammert und mit einer eigenen syntaktischen Struktur repräsentiert wird (in den folgenden Ausführungen werde ich den Begriff "satzförmige Ergänzung" verwenden, welcher Infinitivkonstruktionen mit einschließt).

Diese Ausklammerung, auch Extraposition genannt, ist vor allem dann nötig und angebracht, wenn der Informationsgehalt des entsprechenden Satzglieds zu komplex ist, um es nominal zu realisieren. Jeder Sprecher und jeder Lerner (auf die jeweils weibliche Form wird aus ökonomischen Gründen verzichtet) ab einem gewissen Fortgeschrittenheitsgrad wird bei der Sprachproduktion auf solche Strukturen zurückgreifen, um dem, was ausgedrückt werden soll, gerecht zu werden.

Um jedoch das Thema "Platzhalterphrasen bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache" behandeln zu können, muß zuerst geklärt werden, um was für Konstruktionen es sich bei Platzhalterphasen genau handelt. Die Frage wird also zuerst sein, was die germanistische Linguistik unter dem Terminus "Platzhalterphrase" versteht und welche Definition als am besten erscheint, sofern es mehrere Interpretationen gibt.

Der Begriff "Platzhalter" taucht in der Forschungsliteratur deutlich seltener auf als der Ausdruck "Korrelat". Wie sich zeigen wird, verstehen viele Autoren die Begriffe synonym, aber nicht alle. Inwieweit sich die Beiträge unterscheiden, möchte ich in der Voruntersuchung herausarbeiten.

Für die Bezeichnung "Platzhalterphrase" habe ich weder in einer Grammatik des Deutschen noch in Monographien oder anderen wissenschaftlichen Beiträgen zu Korrelaten einen Beleg gefunden. Lediglich in Richtlinien (guidelines) zu korpuslinguistischen Projekten wie TIGER oder NEGRA (s. hierzu Abschnitt **2.2**) wird dieser Begriff verwandt.

Durch diesen Umstand wird es nicht einfach möglich sein, "Platzhalterphrase" als festen, bereits bestehenden Ausdruck zu verwenden, sondern der Terminus muß erst konstituiert werden.

Zuerst soll das grammatische Phänomen "Korrelat" behandelt werden, zu welchem eine verhältnismäßig große Menge an Forschungsliteratur vorliegt. Bereits hierbei wird man allerdings schon auf unterschiedliche Ansätze, abweichende Füllungen des Terminus stoßen.

Ich werde den Begriff "Platzhalter" nicht synonym mit dem Ausdruck "Korrelat" verwenden, sondern ihn auf einen Kernbereich von Korrelaten, der definitorisch gut zu fassen ist, einschränken, und anschließend möchte ich über diesen Weg den Terminus "Platzhalterphrase" konstituieren.

Es wird also ausgehend von einer Obermenge der Korrelate das grammatische Phänomen "Platzhalterphrase" herausgearbeitet.

Für die eigentliche Untersuchung stehen mir zwei Textkorpora zur Verfügung, die aus Klausurtexten einmal von fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache (DaF), zweitens von deutschen Muttersprachlern bestehen. Der Name des Lernerkorpus ist FALKO (Fehler annotiertes Lernerkorpus des Deutschen).

Dadurch, daß mir ein Lernerkorpus, also ein Korpus mit Texten von Lernern des DaF, und zudem ein Vergleichskorpus von deutschen Muttersprachlern zur Verfügung steht, bietet sich eine kontrastive Betrachtung an.

Es werden sich nach der grammatischen Voruntersuchung bestimmte Vermutungen aufdrängen, wie die Lerner mit Platzhalterphrasen umgehen und wo Probleme zu erwarten sind. Die Fragestellung bezieht sich also auf den qualitativen und quantitativen Gebrauch von Platzhalterphrasen (und peripher auch anderen Korrelatstrukturen), gemessen an der Vergleichsgröße der Muttersprachler.

Diese Vermutungen werden zunächst in Form von Hypothesen formuliert, die dann an den Daten überprüft werden.

Bei dieser empirischen Untersuchung werden sich vermutlich zusätzliche Erkenntnisse, gewissermaßen als Nebenprodukt der Überprüfung der Ausgangshypothesen, einstellen, die es festzuhalten gilt. Anschließend sollen die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt werden.

Die Analyse des Lernerkorpus zielt sowohl auf die Fehler der Lerner ab, als auch auf stilistische Abweichungen von den Muttersprachlern, welche sich in quantitativen Verschiebungen zeigen (vgl. hierzu den Abschnitt über Lernerkorpora, 4.).

Zunächst soll eine Einführung in das datenbasierte Arbeiten in der Linguistik gegeben werden.

2. Linguistisches Arbeiten mit Daten

2.1 Korpuslinguistik

Die Korpuslinguistik basiert linguistische Analysen von Texten auf der Grundlage von Korpora, welche gezielt und automatisch untersucht werden können. "Eine wesentliche Eigenschaft von Korpora ist, dass es sich hier nicht um konstruiertes oder in künstlicher Versuchsumgebung evoziertes Datenmaterial handelt. Es sind also auf keinen Fall (Test-)Satzsammlungen (...)" (Steiner 2004, S. 105).

Durch den Bezug auf größere Datenmengen wird dem Anspruch deskriptiver Linguistik genüge getan, da das Korpus als empirische Grundlage für bestimmte linguistische Untersuchungen die Voraussetzung schafft, gewisse Fragestellungen angemessen bearbeiten zu können. Viele quantitative Untersuchungen können manuell nicht bewerkstelligt werden, und durch große Datenmengen können Phänomene, die an der Peripherie des Sprachgebrauchs liegen, überhaupt erst adäquat untersucht werden. Beispielsweise betont Granger 2002 die Schwierigkeit der intuitiven Beurteilung von Häufigkeiten, und zwar im Kontext von Grammatikalität und Sprachgebrauch: "Frequency is an aspect of language of which we have very little intuitive awareness but one that plays a major part in many linguistic applications which require a knowledge not only of what is possible in language but what is likely to occur" (Granger et al. 2002, S. 4).

Den Unterschied zwischen potentielltem Sprachgebrauch (Grammatik) und tatsächlichem Sprachgebrauch beschreiben Biber et al. 1998 als den Motivationspunkt für Korpuslinguistik gegenüber der traditionellen Grammatik schlechthin: "Studies of language can be divided into two main areas: studies of structure and studies of use. Traditionally, linguistic analyses have emphasized structure – identifying the structural units and classes of a language (...). (...) However, an analysis of language use goes beyond traditional grammatical description to ask why the language should have multiple structures that are so similar in their meaning and grammatical function" (Biber et al. 1998, S. 1f).

Ein weiterer Vorteil bei Analysen anhand von Korpora besteht in der Reproduzierbarkeit der Resultate, da eine korpusbasierte Untersuchung beliebig oft wiederholt werden kann (sofern das Korpus zur Verfügung steht).

Um analysierbar, also gezielt und automatisch abfragbar zu sein, müssen die einzelnen Zeichen/Wörter (Token) grammatisch interpretiert werden. Man spricht hierbei von

"annotieren" bzw. "Annotation": "Annotations can be used to label items of interest in a corpus. (...) Once you have added annotations to your data, you can search for them and thus retrieve instances of the features and process them" (Mason 2000, S. 38). Dies erfolgt (automatisiert bzw. unterstützt durch Parser oder manuell) meistens auf der Wortart- und auf der Lemmaebene, kann aber auch, wie z.B. im TIGER-Korpus weiterhin auf morphologischer Ebene (Flexionskategorien), Konstituentenebene und Satzebene erfolgen.

Bei keiner Annotationsebene ist ausgeschlossen, daß es eine alternative Interpretation gibt¹, was schlußfolgern läßt, daß zwischen der Ebene der Textdaten und der (korpuslinguistischen) Analyse, sei sie auch rein quantitativ, nie ein einhundertprozentig fester/gesicherter Zusammenhang besteht, es sei denn, zur Analyse wurde ausschließlich die Oberflächenform des Textes herangezogen.

Zur Einführung von Lernerkorpora, s. Abschnitt 4.

2.2 Graphische Unterstützung und quantitative Referenz – das TIGER-Korpus

Ich möchte zur besseren Illustration der theoretischen Grundlagen die Ausführungen mit Hilfe von Graphiken, die ich nach dem Schema des TIGER-Korpus erstellt habe, unterstützen. Außerdem soll die quantitative Auswertung von Platzhalter- und Korrelatstrukturen in FALKO durch den Vergleich mit dem deutlich größeren TIGER-Korpus unterstützt werden. TIGER steht für "Trees in German". Es handelt sich dabei um ein Korpus der deutschen Sprache, bestehend aus Zeitungstexten der "Frankfurter Rundschau".

TIGER ist ein Kooperationsprojekt des Fachbereichs Computerlinguistik der Universität des Saarlandes, des IMS ("Institut für maschinelle Sprachverarbeitung") der Universität Stuttgart und des Instituts für Germanistik der Universität Potsdam. 2003 wurde die erste Version des TIGER-Korpus veröffentlicht. Es ist frei zugänglich (zu beziehen unter folgender Internetadresse:

<http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/TIGER/>²).

Das Korpus besteht aus ca. 700000 Token und 40000 Sätzen und ist auf POS-Ebene ("part of speech"/Wortarten) annotiert, zudem ist jeder einzelne Satz mit Hilfe von Graphen syntaktisch interpretiert (die englische Bezeichnung dieser Darstellung ist "Treebank"). Das

¹ So diskutiert beispielsweise Steiner 2004 in dem Abschnitt "Probleme bei der Wortartenkategorisierung im Deutschen" einige annotationsrelevante Abgrenzungsschwierigkeiten auf der Wortart-/POS-Ebene (vgl. Steiner 20004, S. 146-171).

²Internet-Link nach 21.6.2005; hier kann sämtliche Software sowie das Annotationsschema bezogen werden.

Tagset der POS-Ebene – also die Kürzel für die einzelnen Wortarten – ist angelehnt an das STTS (Stuttgart-Tübingen Tagset). (Zur Einführung in das STTS, s.: Steiner 2004, S. 78f.)

Im Rahmen des TIGER-Projektes wurde ein Programm zum systematischen Suchen im TIGER-Korpus entwickelt, "TIGERSearch". Dieses Programm ermöglicht, alle Platzhalterphrasen im Korpus herauszufiltern und vor allem quantitativ in Beziehung zu denen in FALKO zu setzen, so daß das größere TIGER-Korpus als Referenz genutzt werden kann.

Die Darstellung sowie die syntaktischen Labels in TIGER sind an das NEGRA-Projekt angelehnt ("Nebenläufige grammatische Verarbeitung", ein Projekt von Korpuslinguisten und Informatikern der Universität des Saarlandes)³. Die syntaktischen Strukturbäume bestehen aus Knoten und Kanten; ein Knoten bezeichnet immer eine Konstituente/Wortgruppe, während die einzelnen Elemente einer solchen Wortgruppe gemäß ihrer Funktion ein entsprechendes Kantenlabel erhalten. D.h., jedes Wort wird mit einer konkreten Funktion in eine übergeordnete Konstituente (in einen sog. "Mutterknoten") gehängt, dieser kann wiederum von einer übergeordneten Konstituente regiert bzw. dominiert werden usw., bis zuletzt die gesamte Satzstruktur in einem Satzknoten zusammenläuft (vgl. Bsp. (1), (2) und (3)).

Die Knoten-, Kanten- und POS-Labels, welche im Rahmen dieser Untersuchung in den Darstellungen auftauchen, werden in der folgenden Tabelle beschrieben:

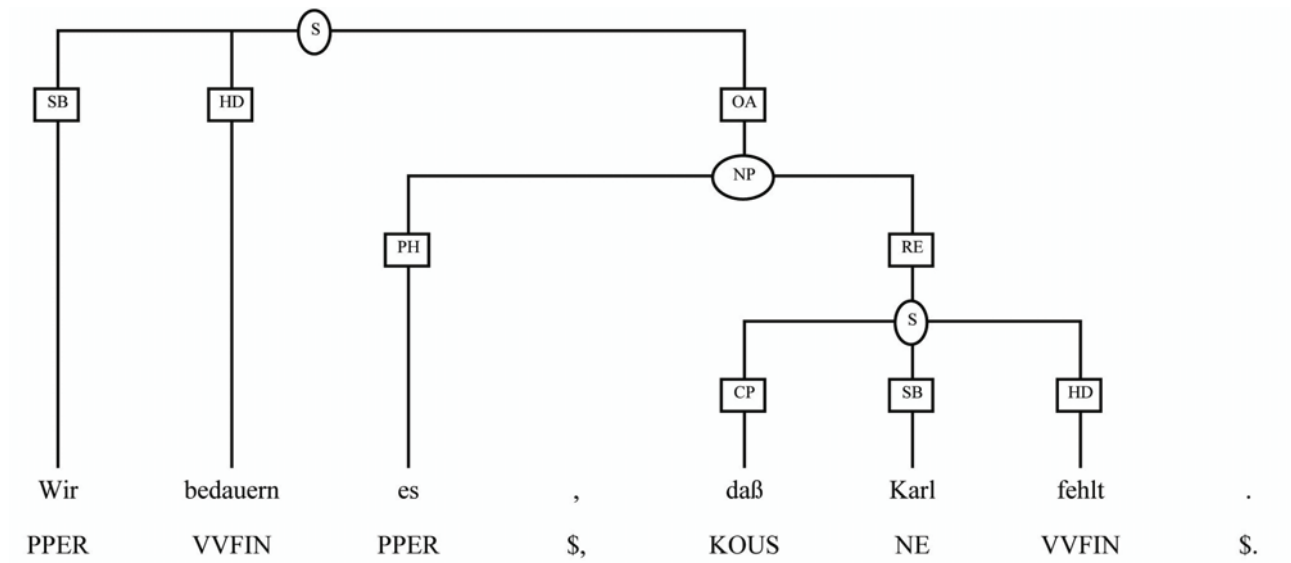
³ Zur Beziehung zwischen NEGRA und TIGER sowie Änderungen in TIGER gegenüber NEGRA, s.: Brants, Sabine; Hansen, Silvia (2002): Developments in the TIGER Annotation Scheme and their Realization in the Corpus,
Zu beziehen unter dem Internet-Link <http://ims.uni-stuttgart.de/projekte/TIGER/paper/>
(Internet-Link nach 29.6.2005)

Knotenlabel	Bedeutung	Kantenlabel	Bedeutung	POS-Label	Bedeutung
AP	Adjektivphrase	AC	Kasusmarkierer in PPs	ADJD	unflektiertes Adjektiv
AVP	Adverbialphrase	CC	Vergleichsphrase	ADV	Adverb
NP	Nominalphrase	CM	Vergleichskonjunktion	APPR	Präposition
PP	Präpositionalphrase	CP	Komplementierer	ART	Artikel
VP	Verbalphrase	DA	Dativ, frei oder Objekt	KOUS	Subjunktion
S	Satz	HD	Kopf	KOKOM	Vergleichs-
		MO	Modifizierer		konjunktion
		NG	Negation	NN	Substantiv
		NK	nicht modifizierende Elemente von NPs oder PPs	NE	Eigenname
		OA	Akkusativobjekt	PPER	Personalpronomen
		OC	verbale oder deverbale Ergänzung	PRELS	Relativpronomen
		OP	Präpositionalobjekt	PRF	Reflexivpronomen
		PD	Prädikativ	PTKZU	zu vor Infinitiv
		PH	Platzhalter	PTKNEG	Negationspartikel
		RE	satzförmige Ergänzung	VAFIN	finites Hilfsverb
		SB	Subjekt	VMFIN	finites Modalverb
		RC	Relativsatz	VVFIN	finites Vollverb
				VVINFIN	infinites Vollverb
				VVPP	Vollverb im Partizip
					Perfekt

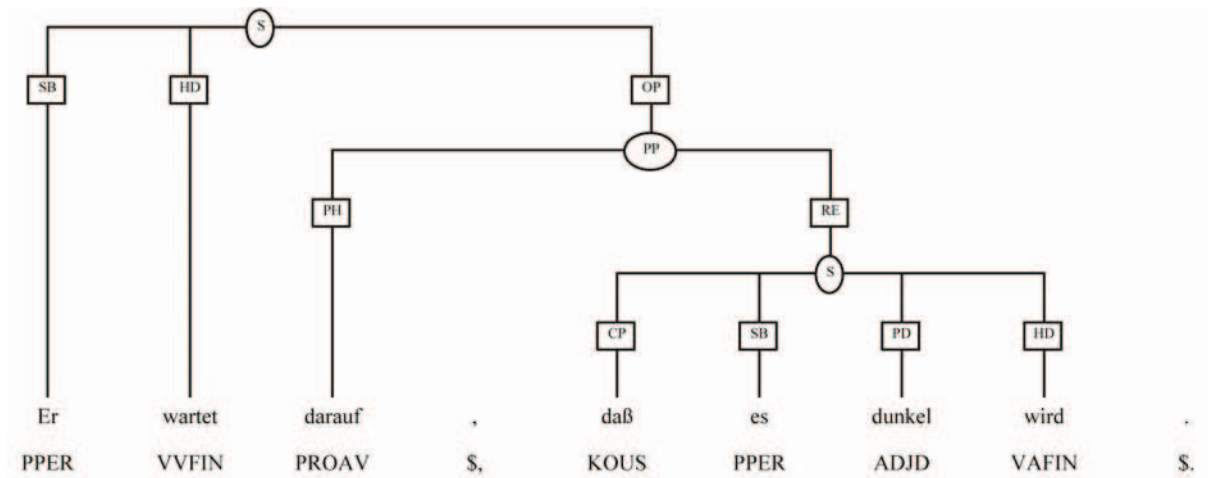
Der Interpretationsansatz von TIGER ist ein deskriptiver – die vorliegenden Sprachdaten werden so einheitlich (konsistent) wie möglich annotiert, auch wenn die Darstellung aufgrund des Sprachgebrauchs nicht die grammatische Norm widerspiegelt. Dies führt beispielsweise auch dazu, daß sich Kanten kreuzen können, sofern eine Konstituente als diskontinuierlich interpretiert wird.

Eine gute Einführung in TIGER findet sich im "TIGER Annotationschema" (Albert, Stefanie; Langner, Robert; Smith, George et al. (2003)) sowie in dem Aufsatz "A Brief Introduction to the TIGER Treebank, Version 1" (Smith, George (2003)) – beide zu erhalten unter demselben Internet-Link, unter welchem auch das TIGER-Korpus zu beziehen ist (s.o.).

Die drei Beispielsätze (1), (2) und (3) aus 1.1 lassen sich nach dem TIGER-Schema folgendermaßen darstellen:



(3)



Diese Grafiken wurden wie alle folgenden mit Annotate erstellt, einem Programm zur halbautomatischen Annotation von Korpusdaten, die dann in dem hier vorliegenden Layout dargestellt werden.

3. Theorieteil: Platzhalter/Korrelate

3.1 Stand der Forschung

Wie schon erwähnt, gibt es zu Korrelaten eine große Menge an Beiträgen. Jede umfangreiche Grammatik des Deutschen behandelt dieses grammatische Phänomen, und gerade wissenschaftliche Beiträge zu Satzverknüpfung/Satzgefüge (z.B. Pasch et al. 2003, Peyer 1997 oder Rothweiler 1993) benötigen entsprechend Abschnitte zu Korrelaten. Weitere Berührungspunkte entstehen mehr oder weniger zwangsläufig bei der intensiven Behandlung von Präpositionen bzw. Präpositionalobjekten (Breindl 1998), dem Personalpronomen *es* (Sandberg 1998) oder Ergänzungssätzen (Oppenrieder 1991, Sudhoff 2003).

Daß es eine solche Fülle von Arbeiten gibt, ist keineswegs verwunderlich, da Korrelate ein allgegenwärtiger Bestandteil des Sprachgebrauchs sind und ihre Grammatik, gemessen an den eher wenigen (lexikalischen) Einheiten, recht komplex ist.

Auf folgende Grammatiken wird in dieser Arbeit referiert, weil sie meiner Ansicht nach gutes Material zum Thema liefern: Dudengrammatik 1998, Eisenberg 2004 (Der Satz), Engel 1996 sowie Helbig/Buscha 1993.

Bei topologischen Untersuchungen werde ich mich auf das Stellungsfeldermodell beziehen, wie es beispielsweise in der Dudengrammatik 1998 (S. 817ff) beschrieben wird. Doch die Positionen zu Platzhaltern/Korrelaten sind auch bei diesen Vertretern unterschiedlich.

Subjekt und alle Objekte lassen sich unter den Begriffen "Ergänzung" bzw. "Komplement" zusammenfassen (vgl. Eisenberg 2004, Das Wort, S. 23). Im Kontrast hierzu stehen die Begriffe "(freie) Angabe" bzw. "Adjunkt", welche diejenigen Konstituenten subsumieren, die nicht valenzgebunden sind – auf Satzgliedebene handelt es sich hierbei um Adverbiale (vgl. Eisenberg 2004, Das Wort, S. 23).

In der Untersuchung von Korrelat- bzw. Platzhalterstrukturen wird es immer wieder um den Unterschied zwischen diesen Ebenen gehen; der Kern bei "echten" Platzhalterphrasen ist eine satzförmige, extraponierte (aus dem Mittelfeld herausgestellte) Ergänzung. Auf der anderen Seite gibt es auch Korrelate (welche dann laut der Definition, die hier erarbeitet werden wird, nicht als Platzhalter bezeichnet werden) zu Angabesätzen, deren Grammatik etwas anders (vor allem weniger restringiert) ist. Deshalb ist eine saubere Trennung zwischen Ergänzung und Angabe wichtig, gerade im Bereich pronominaladverbialer Platzhalter/Korrelate (z.B. *darüber*).

Bei dem Vergleich der einzelnen wissenschaftlichen Beiträge muß man recht bald feststellen, daß von einer konsistenten Terminologie nicht die Rede sein kann. Die meisten Autoren verwenden den Begriff "Korrelat", andere (wie Breindl 1989 und Oppenrieder 1991) hingegen verwenden den Terminus "Platzhalter". Letztere verwenden ihn sogar bewußt und grenzen "Platzhalter" so zu "Korrelat" ab. Doch nicht nur zwischen diesen beiden Termini befinden sich gegenüber dem Denotat zum Teil erhebliche Diskrepanzen, sondern auch die Verwendung des jeweiligen Begriffs für sich erfolgt je nach Autor zum Teil unterschiedlich.

3.2 Abgrenzung der Termini

Diese Widersprüche aufzulösen, wird unter anderem Aufgabe dieses Abschnitts sein. Zuerst müssen die unterschiedlichen Betrachtungsweisen und Definitionen herangezogen werden, damit anschließend ein eigener Ansatz formuliert werden kann, so daß für den Hauptteil der Arbeit (die Untersuchung der Korpusdaten) geklärt ist, welche sprachlichen Konstruktionen relevant und zu untersuchen sind.

Es muß folglich aus der Fülle von "Angeboten" ausgewählt werden, welche Sichtweisen plausibler, handhabbarer, grammatisch korrekter sind als andere.

3.2.1 Korrelat

Der Begriff "Korrelat" läßt sich ableiten aus lat. dem Präfix *co-* (*mit, zusammen mit*) und dem Partizip II von *referre* (u.a. *sagen, äußern*). Ist das Denotat des Begriffs ein sprachliches Element, so schreibt man diesem demnach eine enge Beziehung zu einem anderen Element bzw. einer anderen sprachlichen Struktur zu.

Unter den Vertretern, welche den Begriff "Korrelat" verwenden, beziehen sich fast alle auf Strukturen im Satzgefüge.

Peyer 1997 allerdings geht das Thema globaler an, indem sie, auf Lewandowskis Linguistisches Wörterbuch 1994 referierend, den Terminus "Korrelat" in einen Synonymkatalog mit den Begriffen "Pro-Form" und "Anapher" stellt (Peyer 1997, S. 66). Diese anderen Begriffe sind nicht auf das Satzgefüge beschränkt, und dem gemäß führt Peyer anaphorisch verwendete Personalpronomen zwischen Ganzsätzen auch als Korrelate ein, bis

sie mit der Überschrift "Korrelate im Satzgefüge" die Einschränkung, die bei anderen Autoren dem Begriff "Korrelat" immanent ist, explizit vornimmt (vgl. Peyer 1997, S. 66f).

Um nicht auch erst von einer inhomogenen Menge von Verweiselementen per expliziter Einschränkung zu einer handhabbaren Klasse zu gelangen, beschränkt sich in dieser Arbeit der Korrelatbegriff auf Verweisstrukturen innerhalb des Satzgefüges.

Es handelt sich, wie gezeigt werden wird, bei diesen Verweisstrukturen praktisch immer um die kataphorische Beziehung zwischen Korrelat und einer satzförmigen Ergänzung; deshalb werden in dieser Untersuchung nicht nur die Korrelate bzw. Platzhalter betrachtet, sondern auch die korrelierten Einheiten (zu satzförmigen Ergänzungen, s. 3.2.2).

Der Allgemeinheit der Autoren entsprechend, stellt Peyer fest, Korrelate seien entweder Pronomina, Adverbien oder Pronominaladverbien (vgl. Peyer 1997, S. 67). Diese Wortarten sollen nun im einzelnen betrachtet werden.

3.2.1.1 Pronomina als Korrelate

Bezüglich der Pronomina betrachten praktisch alle Autoren lediglich die dritte Person Singular Neutrum des Personalpronomens – *es* – als Korrelat. Am Rande von Korrelatuntersuchungen wird dem Personalpronomen manchmal das Demonstrativpronomen gegenübergestellt: "Das betonbare Gegenstück zu *es* ist *das* (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 330). *Das* nimmt allerdings gegenüber *es* quantitativ einen verschwindend geringen Teil ein (in FALKO beispielsweise findet sich kein einziger Beleg für die korrelative Verwendung von *das*). *Das* übernimmt wie *es* Subjekt- oder Objektfunktion und korreliert auch eine satzförmige Ergänzung. Dies ist auch der neutralen Genitiv- und der Dativform des Demonstrativpronomens möglich – *dem* und *dessen*, vgl.:

- (1) *Das gefällt Tobi, wenn er aufs System Schimpfen kann.*
- (2) *Kolja gedenkt dessen, daß die alten Zeiten auch schön waren.*
- (3) *Dem glaubt Fred nicht, daß nicht jeder sein Glück in der Hand hat.*

Die Genitiv- (2) und Dativform (3) ist jedoch noch seltener als die Form von *das*. Bei Peyer 1997 tauchen überdies in mehreren Beispielsätzen, die die Verwendung von Pronomina als Korrelate illustrieren sollen, neben der Form *dies* sogar die Formen *er* und *dieser* (anaphorisch verknüpfend) auf (Peyer 1997, S. 66ff). Man muß demnach schlußfolgern, daß

Peyer alle Flexionsformen der Wortarten Personalpronomen und Demonstrativpronomen als Korrelate ansieht.

Auch an dieser Stelle setzt Peyer also ihre Definition weiter an als der absolute Großteil der Autoren.

Unter der bereits formulierten Voraussetzung, daß Korrelate ausschließlich im Satzgefüge auftreten, kann beispielsweise *er* nur mit Attributivergänzung, also Relativsatz, stehen:

(4) *Er, der mich immer geärgert hat, zeigt jetzt ganz neue Seiten.*

Er sowie die anderen Flexionsformen der Pronomina (ausgenommen die besprochenen) sind immer referentiell. Das nicht referentielle Personalpronomen *es* kann jedoch syntaktisch deutlich mehr: Es tritt mit allen möglichen satzförmigen Ergänzungen auf. Hierbei handelt es sich meistens um Konjunktionalsätze mit der Subjunktion *daß* oder um Infinitivsätze mit *zu*, aber auch mit Interrogativsätzen oder *wenn*-Sätzen⁴.

Konstruktionen wie in (4) hingegen verhalten sich wie die Nominalphrasen, die im folgenden Abschnitt 3.2.1.2 untersucht werden (es handelt sich um eine Konstituente mit einem satzförmigen Attribut).

Diese Erkenntnis genügt, um sich klar darüber zu werden, daß man die vollkommen unterschiedlich funktionierenden Formen nicht gleich behandeln kann, indem man ihnen dasselbe Label "Korrelat" aufdrückt.

Zudem ist in obigem Beispiel *er* nicht in höherem Maße Korrelat als jedes andere einsetzbare Subjekt auch:

(5) *Der Seminarleiter, der mich immer geärgert hat, zeigt jetzt ganz neue Seiten.*

Das Subjekt ist in beiden Fällen durch den Relativsatz attribuiert (in (5) ist *der* Kopf und *Seminarleiter* Kern der Nominalphrase, in (4) ist *er* Kopf und Kern gleichzeitig).

Ein Satz mit *es* und Komplementsatz (hier: Subjektsatz) weist eine grundlegend andere Struktur auf:

(6) *Es ist unerträglich, wenn er mich ärgert.*

⁴ Dies sind dann immer Subjekt- oder Objektsätze und keine Temporal- oder Finalsätze; s. 3.2.2

Zunächst sind die topologischen Beschränkungen hier vollkommen andere: Der Relativsatz in (4) und (5) muß direkt hinter dem Bezugswort im Vorfeld stehen, während der Subjektsatz in (6) zwangsläufig im Nachfeld steht.

Die Frage nach Kopf und Kern in Beispiel (6) ist nicht trivial, bzw. ist die Antwort nicht so klar ersichtlich wie bei den Attributstrukturen in (4) und (5). Laut Eisenberg 2004 ist das Korrelat (*es*) nicht Kern, weil es nicht referentiell ist; es hat aber Kopffunktion. Kern ist der Subjektsatz (vgl. Eisenberg 2004, *Der Satz*, S.330). Dies ist auch deshalb einleuchtend, weil das Korrelat im Obersatz die formalen (Flexions-) Kategorien "Nominativ, Singular, Neutrum" bzw. die syntaktische Kategorie "Subjekt" expliziert, aber keinen semantischen Gehalt hat. Diesen hat der Subjektsatz. Beschreibt man also das Korrelat als Kopf und den Ergänzungssatz als Kern, entspricht dies prinzipiell dem Wesen von Kopf und Kern bei grammatischen Strukturen.

Bezogen auf den Hauptsatz sind Korrelat und satzförmige Ergänzung gleichrangig, stehen also zueinander auf derselben AbhängigkeitsEbene. Dagegen befinden sich Attribut und Bezugsnomen/-phrase auf unterschiedlichen Ebenen – das Attribut steht nämlich eine hierarchische Stufe unter dem von ihm attribuierten Element.

So spricht man in (5) von Subordination zwischen Relativsatz und attribuerter Nominalphrase (*der Seminarleiter*). In (6) liegt diese Subordination zwischen Platzhalter (*es*) und Subjektsatz nicht vor. Von Koordination kann man auch nicht sprechen, denn dies würde ja einer Addition, einer Aufzählung gleichkommen, also einer Konstituente mit mehreren nebengeordneten Teilgliedern. Es handelt sich, wenn überhaupt um **eine** Konstituente, aber nicht um eine komplexe, sondern um eine simplexe (einfache) Konstituente mit, wie gesagt, zwei hierarchisch homogenen Elementen.

In den früheren Auflagen der Deutschen Grammatik von Helbig/Buscha (vgl. beispielsweise Helbig/Buscha 1986, S. 670ff⁵) und der Dudengrammatik (z.B. 1984) werden Korrelatstrukturen als hierarchisch-heterogene Strukturen beschrieben, in denen die satzförmige Ergänzung Attribut zum Korrelat ist. Diese Auffassung ist jedoch nicht haltbar und wurde so in späteren Auflagen relativiert.

(7) *Derjenige, der gute Ratschläge gibt, wird erhört.*

⁵ Hier findet sich eine extreme Auslegung des Korrelatbegriffs, die bezüglich mehrerer Punkte entkräftet werden wird: Hiernach sind alle Nebensätze (außer sog. "weiterführende Relativsätze") abhängig von einem bestimmten Korrelat, welches jedoch nicht realisiert werden muß, und stehen zu diesem in einem attributiven Verhältnis. Außerdem wird als eine Grundeigenschaft bzw. die Funktion von Korrelaten beschrieben, daß sie die Bedeutung der Nebensätze explizit machten.

Auch hier liegt im Vorfeld keine Platzhalterphrase/Korrelatstruktur vor, denn wieder handelt es sich um eine Relativsatzkonstruktion wie in (5), auch wenn das attribuierte Demonstrativpronomen aufgrund seines deiktischen Wesens den Relativsatz im Grunde genommen erforderlich macht.

Fällt eine satzförmige Ergänzung in einer Platzhalterphrase/Korrelatstruktur weg, so verändert sich das Wesen des Platzhalters/Korrelats grundlegend:

(8) *Es ist unerträglich.*

Im Gegensatz zu (6) fehlt hier der Subjektsatz, also die inhaltliche Füllung der Subjektstelle. Dadurch wird *es* referentiell und verweist auf einen satzexternen Inhalt. Es hat nun Kopf- und Kernfunktion und ist (meist anaphorisches) Bezugselement (Anapher, Proform).

Der Begriff "Korrelat" muß demnach nicht nur auf die Wortarten Pronomen, Pronominaladverb und Adverb eingeschränkt werden, sondern auch auf die Wortform *es* beim Personalpronomen sowie allenfalls die Formen *das*, *dessen* und *dem* im Bereich der Demonstrativpronomina.

Die am meisten behandelten Themen im Zusammenhang mit *es*-Korrelaten sind zum einen die topologischen Restriktionen und zum anderen der Bereich "Fakultativität vs. Obligatorik". Um jedoch diese komplexen Themen bearbeiten zu können, muß zuerst die Frage geklärt werden, welche Formen von *es*-Korrelaten es gibt.

Man findet drei unterschiedliche Fälle des korrelativen *es*: *es* im Vorfeld ohne satzförmige Ergänzung (9), *es* mit Subjektsatz (10) und *es* mit Objektsatz (11):

(9) *Es rauschten leise die Wälder.*

(10) *Es freut mich, daß dir dein Herz erklingt.*

(11) *Es errät keiner, daß mir nicht wohl ist.*

Wie wir in 3.2.5 sehen werden, sind die Strukturen in der Form (9) für das Thema "Platzhalterphrasen" nicht relevant. Es handelt sich hierbei lediglich um *es* im Vorfeld, welches durch Permutation eliminiert werden kann, d.h., wird ein anderes Satzglied ins Vorfeld gestellt, fällt *es* weg. Man kann evtl. davon sprechen, daß dieses "Vorfeld-*es*" (vgl. z.B. Eisenberg 2004, Der Satz, S. 329) korrelativ zum Subjekt desselben Teilsatzes steht (vgl. 3.2.5).

Da *es*-Korrelate mit Subjekt- und Objektsatz eine vollkommen andere, komplexere Grammatik haben; werde ich mich mit diesen beiden Platzhaltertypen nun detailliert befassen. Vergleicht man die beiden Typen unter topologischen Gesichtspunkten, so stellt man fest, daß *es* mit Subjektsatz (Subjekt-*es*) im Vorfeld oder Mittelfeld auftreten kann, *es* mit Objektsatz (Objekt-*es*) nur im Mittelfeld. Eisenberg 2004 liefert die Erklärung hierfür: "Als Korrelat ist *es* nicht betonbar. Wo *es* betont werden müßte (...), wird der Satz ungrammatisch" (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 329). Da sich das direkte Objekt im Vorfeld in einer markierten Position befindet, muß *es* dort betont werden. Aus diesem Grund ist eine entsprechende Stellung des Objekt-*es* nicht möglich.

Ebenso zu ungrammatischen Äußerungen führt die Stellung der satzförmigen Ergänzung neben das *es*-Korrelat, sofern dieses nicht unmittelbar am rechten Rand des Mittelfelds (also direkt vor dem Komma) steht:

(12) *Der Student mag es manchmal, so richtig ausschlafen zu können.*

(13) **Der Student mag es, so richtig ausschlafen zu können, manchmal.*

(14) *Es ist unangenehm für den fleißigen Studenten, wenn vor seinem Fenster Menschen sind.*

(15) **Es, wenn vor seinem Fenster Menschen sind, ist unangenehm für den fleißigen Studenten.*

In den ungrammatischen Sätzen (13) und (15) entsprechen die Strukturen von *es* mit direkt folgender satzförmiger Ergänzung attributiven Beziehungen etwa von Relativsätzen und Bezugsnomen (wie z.B. in (5)). Alle *es*-Korrelate können nur zufällig neben der satzförmigen Ergänzung stehen (allerdings orthographisch durch Komma getrennt – sie befinden sich also dennoch in einem anderen Stellungsfeld als die satzförmige Ergänzung).

Ansonsten entsprechen die Stellungsmöglichkeiten der *es*-Korrelate denen der entsprechenden nominalen Argumente (Subjekt/Objekt) in **unmarkierter** Stellung. D.h., folgende Positionen etwa, in denen sich andere Subjekte/Objekte befinden können (wenn sie z.B. fokussiert werden sollen), sind für *es*-Korrelate nicht möglich:

(16) *Aber dem Studenten wird häufig der Streß (*es) zuviel (, wenn ...).*

(17) *Aber manchmal kann der Student nicht den Streß (*es) ertragen (, daß ...).*

Latour 1985 behandelt den Aspekt "Fakultativität bzw. Obligatorik" ausführlich.

Er untersucht Subjekt-*es* und Objekt-*es* vergleichend, wobei er sich beim Subjekt-*es* auf die Strukturen "*es* + substantivisches Prädikativ" und "*es* + adjektivisches Prädikativ" konzentriert.

Hierbei stellt er vielerlei Tendenzen im Detail dar, von denen ich hier nur die wichtigsten ausführen möchte.

So stellt er etwa fest, daß Subjekt-*es* und Objekt-*es* in der Regel fakultativ erscheinen, es bei beiden jedoch eindeutige Kontexte gebe, in welchen das Korrelat entweder realisiert werde oder nicht; diese Kontexte seien bei Subjekt- und Objekt-*es* unterschiedlich:

Bei Subjekt-*es* in Kopulasätzen mit substantivischem Prädikativ hänge das Auftreten erstens von der Größe des Prädikativs (s. 1.) und zweitens von der Stellung desselben (s. 2.) ab, d.h.,

1. je komplexer die Nominalphrase ist, die das Prädikativ bildet, desto eher ist das Subjekt-*es* zu erwarten (vgl.: Latour 1985, S. 116), und

2. wenn das Prädikativ im Vorfeld steht, kann das Korrelat eher wegfallen, als wenn das Prädikativ im Mittelfeld steht (vgl.: Latour 1985, S. 117).

Das Auftreten von Subjekt-*es* mit prädikativem Adjektiv ist laut Latour von diesem abhängig: "Besonders die Adjektive bekannt, klar, deutlich können im eingeleiteten Nebensatz ohne es vorkommen" (Latour 1985, S. 120).

Im Falle des Objekt-*es* sieht Latour einen größeren Zusammenhang zwischen Fakultativität/Objektivität und der semantischen Beschaffenheit der übergeordneten Verben, sog. Matrixverben. Die Gruppe der "Verben des Urteilens" (Latour 1985, S. 121) zeige eine eindeutige Tendenz: "Bei diesen Verben erscheint es (Anm.: entspricht Objekt-*es*) nach meinen Beobachtungen fast immer. Ausnahmen sind so selten, daß es durchaus als obligatorisch bezeichnet werden kann" (Latour 1985, S.121).

Auf den folgenden Seiten beschreibt Latour eine Menge weiterer Faktoren, die für Obligatorik/Fakultativität verantwortlich zu machen seien. Neben mehreren Listen von Verben, die eine gewisse Tendenz hinsichtlich des Auftretens von Korrelaten zeigen, spielen nun auch wieder andere Komponenten eine Rolle: bestimmte Adjektive bei *haben* und *machen*, die Länge des Obersatzes (bei bestimmten Verben), die semantische Struktur des Textes usw. (vgl.: Latour 1985, S. 122ff).

Alle anderen Autoren, die versuchen, Tendenzen der Realisierung oder Weglassung von Korrelaten in Abhängigkeit von bestimmten Verben oder Adjektiven zu zeigen, vernachlässigen, daß die Länge des Obersatzes eine entscheidende Rolle für die Fakultativität/Obligatorik des Korrelats spielt, und obwohl Latour zwar bei den Verben *machen* und *haben* darauf hinweist, übergeht er diesen Faktor an allen übrigen Stellen.

Am Beispiel von *verlangen* bzw. *es verlangen* lässt sich leicht zeigen, was für einen Einfluß die Länge des Obersatzes für die Realisierung des Platzhalters spielt:

(18) *Er verlangt, daß du tanzt.*

(19) *Manchmal verlangt er es in einer Weise, die jedem unangenehm ist, daß du tanzt.*

Je einfacher der Obersatz gestrickt ist, um so klarer ist die Gesamtstruktur. Deswegen ist *es* in (18), wenn es realisiert wird, zwar nicht ungrammatisch, aber eher unüblich.

In (19) hingegen ist die Konstituentenanordnung schwerer zu fassen, weshalb *es* wichtig für das Verständnis des Ganzsatzes wird; es kennzeichnet die Objektstelle, welche nicht direkt folgt. Allerdings ist auch hier die Alternativlösung, das Weglassen von *es*, nicht ungrammatisch, aber wohl nicht der Normalfall.

Diese vielen Faktoren, von denen ich nur einen kleinen Teil aufgeführt habe, zeigen, wie komplex die Grammatik alleine von *es* ist. Selbst der Bereich "Obligatorik/Fakultativität" kann anscheinend nicht kompakt und vermittelbar beschrieben werden.

Für Lerner und andere, die die Funktionsprinzipien von Platzhaltern/Korrelaten erfassen wollen, ist eine derart vertrackte Darstellung von Tendenzen, die dennoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben kann, nicht praktikabel. Latour suggeriert jedoch, man könnte die Grammatik dieser Strukturen verhältnismäßig leicht fassen und vermitteln.

Ein weiterer Angriffspunkt bei Latours Ausführungen findet sich in seinem Grammatikalitätsverständnis an mehreren Stellen. So behauptet er etwa, Sätze wie "'Danach wird künftig nicht mehr möglich sein, daß ...' (...) ungrammatisch oder zumindest stilistisch nur noch schwer akzeptabel" wären (vgl. Latour 1985, S. 119). Alleine die Formulierung dieser Behauptung (die Relativierung von *ungrammatisch*) zeigt die Unsicherheit des Grammatikalitätsurteils bei introspektiver Untersuchung und somit die Streitbarkeit der gesamten Aussage.

Latour stützt sich bei seinen Ausführungen auf zwei Satzsammlungen, die aus Sätzen mit *es*-Korrelaten bestehen: "Empirische Grundlage der folgenden Untersuchung sind zwei Korpora von 200 Sätzen mit es aus Tageszeitungen und Zeitschriften (Korpus I) bzw. 136 Sätzen aus einem wissenschaftlichen Text (Korpus II)" (Latour 1985, S. 115). Allerdings ist der Begriff "Korpus" im Sinne der heutigen Korpuslinguistik wohl eher unzutreffend, denn die Sätze sind aus ihrem Kontext gerissen und liegen wohl nicht in digitalisierter/annotierter Form vor (vgl. auch die Definition zu Korpora von Steiner 2004 in Abschnitt 2.1). Latours Ergebnisse, die

ohnehin nicht aus genauen Zahlenverhältnissen resultieren, können auf diese Weise auch nicht rekonstruiert werden.

3.2.1.2 Nominalphrasen als Korrelate?

Nach Helbig/Buscha 1993 hat jeder Nebensatz ein potentielles (mögliches) Korrelat. Ausnahme sei der weiterführende Relativsatz.

Dies hat weitreichende Folgen. Beispielsweise gehören laut Helbig/Buscha 1993 Strukturen wie *die Tatsache, daß...* in die Menge der Korrelate:

In dem Beispiel

(1) "*Auf Grund der Tatsache, daß er krank war, wurde er von der Prüfung befreit.*"

(nach Helbig/Buscha 1993, S. 670) beschreiben sie das Korrelat *Tatsache* sogar als obligatorisch – es mache die Aussage im Nebensatz mit der desemantisierten Subjunktion *daß* eindeutig (vgl. Helbig/Buscha 1993, S. 670).

Doch diese Argumentation ist meines Erachtens nicht einleuchtend, da die relevante Information, die *daß* nicht vermitteln kann, nicht in *Tatsache* steckt, sondern eher in dem Präpositionalgefüge *auf Grund*. Denn dies enthält die kausale Semantik, die normalerweise durch die Konjunktion *weil* expliziert wird (*Weil er krank war, wurde er von der Prüfung befreit*).

Darüber hinaus kann man eben gerade nicht davon sprechen, daß Korrelate semantischen Gehalt haben, sondern diesen liefert die satzförmige Ergänzung, wohingegen Korrelate formale Funktion besitzen (s. auch Abschnitt 3.2.4). Diese Wechselbeziehung, über welche Korrelate gut definiert werden können, wird bei Helbig/Buscha 1993 genau umgedreht.

Der *daß*-Satz in (1) ist Inhaltssatz/Attributsatz zu *Tatsache*. Korrelate hingegen wurden bisher so beschrieben, daß sie der satzförmigen Ergänzung nebengeordnet sind und nicht untergeordnet. So wurden mit Recht Relativsätze und deren Bezugseinheiten nicht als Korrelatstrukturen angesehen. Die Beziehung zwischen dem *daß*-Satz und dem Substantiv *Tatsache* ist nun syntaktisch eine ebenso unterordnende wie die zwischen Relativsatz und Bezugswort oder -phrase.

Ulrich Engel 1988 differenziert gleich zu Beginn seiner Abhandlung über Korrelate in der Gestalt, daß er nominale Verweiselemente aus der Gruppe der Korrelate ausschließt. Er argumentiert dabei folgendermaßen:

"Ich kann nicht sagen, ob er kommt.

Ich kann es nicht sagen, ob er kommt.

Ich kann die Frage nicht beantworten, ob er kommt.

(...) Im zweiten und dritten Beispiel enthält der Obersatz ein Bezugselement zum Nebensatz, im ersten Beispiel enthält er keines. Aber auch die Bezugselemente weisen einen wichtigen Unterschied auf: das Bezugselement des dritten Beispiels (*die Frage*) hat semantischen Eigenwert und läßt sich auch ohne Nebensatz durch Erweiterung präzisieren (*die Frage nach seiner Teilnahme*); das Bezugselement des zweiten Beispiels (*es*) hat vor allem Verweisfunktion und kann überhaupt nicht verstanden werden, wenn nicht an anderer Stelle (etwa durch einen Nebensatz) ausführlich deutlich gemacht wird, worum es überhaupt geht. Wir nennen diese Art verweisender Bezugselemente **Korrelate**.

Nun kann spezifiziert werden:

Das erste Beispiel enthält einen Ergänzungssatz (ohne Korrelat).

Das zweite Beispiel enthält einen Ergänzungssatz mit Korrelat.

Das dritte Beispiel enthält einen Attributsatz."

Engels Argumentation ist rein semantisch – er differenziert zwischen Verweiselementen ("Bezugselementen"), die semantischen Gehalt haben und deshalb autark stehen können, und semantisch leeren, die eine Ergänzung benötigen – nur letztere nennt Engel Korrelate.

Man muß aber nicht nur semantische Kriterien für die Abgrenzung der Klasse "Korrelate" aufstellen, sondern es lassen sich auch syntaktische Merkmale heranziehen:

Tatsächlich kann man *es* manchmal durch eine konkrete Nominalphrase austauschen, doch der syntaktische Status der Konstituente verändert sich dann:

(2) *Tim stört es nicht, daß du anderer Meinung bist.*

→(3) *Tim stört die Tatsache nicht, daß du anderer Meinung bist.*

Auch wenn in diesem Umformungsbeispiel die syntaktische Struktur scheinbar dieselbe ist, kann man leicht zeigen, daß sich *es* und *die Tatsache* topologisch anders verhalten:

(4) *Die Tatsache, daß du anderer Meinung bist, stört Tim nicht.*

(5) **Es, daß du anderer Meinung bist, stört Tim nicht.*

Die Vorfeldprobe zeigt, daß die Konstruktionen unterschiedliche Status besitzen: In (4) steht, wie es der Hauptsatzbauplan erfordert, eine Konstituente im Vorfeld, in (5) anscheinend eine zuviel, was den Satz ungrammatisch macht. Denn der Satz wird grammatisch, wenn man entweder das Pronomen oder den Subjektsatz wegläßt bzw. wenn man den Subjektsatz ins Nachfeld setzt.

Wir haben es also in (2) mit einer Korrelatstruktur/Platzhalterphrase zu tun, wie sie oben beschrieben wurde: eine diskontinuierlich realisierte, einfache Konstituente, bestehend aus zwei hierarchisch homogenen Elementen - dem Platzhalter/Korrelat als formalem Element und einer satzförmigen Ergänzung als inhaltlichem Element). In (3) aber ist die Konstituente (*die Tatsache, daß ...*) komplex, hierarchisch subordiniert und nicht in einen formalen und einen inhaltlichen Teil gegliedert. Daß hier die Konstituente diskontinuierlich vorliegt, entspricht im Gegensatz zu Platzhalterphrasen/Korrelatstrukturen nicht dem Normalfall, sondern eher einem Sonderfall.

Nominalphrasen entsprechen also semantisch wie syntaktisch nicht der Definition, die für Korrelatstrukturen bzw. Platzhalterphrasen erarbeitet wurde. Bezieht man sie trotzdem in die Klasse der Korrelate ein, so muß man in Kauf nehmen, eine heterogene Klasse von unterschiedlichen Teilmengen zu erhalten, die man nicht einheitlich beschreiben kann.

Deshalb kommen Nominalphrasen in dieser Untersuchung nicht als Korrelate in Frage, sondern die Definition beschränkt sich auf die Wortarten Personalpronomen (*es*), Pronominaladverbien (*da(r)+*) und Adverbien. (Das Demonstrativpronomen findet hier keine Behandlung mehr, da es in FALKO nicht auftritt.)

3.2.1.3 Pronominaladverbien als Korrelate

Weniger geläufig als der Terminus "Pronominaladverb" ist die Bezeichnung "Präpositionaladverb" (vgl. z.B.: Dudengrammatik 1989), da die Elemente dieser Wortklasse alle die Gemeinsamkeit haben, aus einer (einfachen) Präposition zu bestehen. Dieser präpositionale Bestandteil ist der (morphologisch) zweite, während der erste ein deiktischer, bestehend aus *da-* oder *dar-* ist, je nachdem, ob ein Konsonant oder ein Vokal folgt.

In den kommenden Ausführungen werde ich Wörter dieser Struktur als "*da(r)*+-Platzhalter" bzw. "*da(r)*+-Korrelate" bezeichnen.

Obwohl die Dudengrammatik auch analoge Bildungen mit *hier*- und *wo(r)*- als Pronominaladverbien beschreibt (vgl. Dudengrammatik 1989, S. 373), sind in dieser Arbeit lediglich Konstruktionen in der Form *da(r)*+Präposition von Belang, weil sie als einzige Gruppe Korrelate bilden können:

- (1) *Christoph ärgert sich darüber, daß er als Brillenschlange bezeichnet wurde.*
- (2) **Christoph ärgert sich immer hierüber, wenn er als Brillenschlange bezeichnet wurde.*
- (3) **Christoph ärgert sich worüber, als Brillenschlange bezeichnet zu werden.*

Wörter wie *deshalb* oder *deswegen* werden hier auch nicht als Pronominaladverbien, sondern als Adverbien angesehen, weil so die Gruppe der Pronominaladverbien konsistent als zweigliedrige Wörter, bestehend aus dem deiktischen *da(r)* und einer morphologisch einfachen Präposition, beschrieben wird. Weiterhin läßt sich diese Kategorisierung damit begründen, daß *deshalb* und *deswegen*, sofern sie als Korrelat fungieren, nur mit Adverbialsätzen stehen können (s.u.), nicht aber mit Präpositionalobjektsätzen (wie es alle *da(r)*+-Korrelate/Platzhalter können).

Natürlich ist nicht jedes Wort mit der Struktur *da(r)*+Präposition ein Korrelat, sondern nur dann, wenn es mit einer satzförmigen Ergänzung zusammen steht. Diese Ergänzung gilt als (valenzgebundene) Präpositionalergänzung (vgl. Latour 1985, S. 109), deren formale Realisierung mit dem Korrelat erfolgt (vgl. Oppenrieder 1991, S. 339).

Die Präposition, also der zweite Bestandteil des Korrelats, ist im allgemeinen abhängig vom Verb. Ob dies jedoch immer der Fall ist, soll in diesem Abschnitt untersucht werden.

Der Zusammenhang zwischen einfachem Präpositionalobjekt und einer Platzhalterkonstruktion, die durch Extraposition und Korrelation entsteht, kann wie folgt dargestellt werden:

- (4) *Er glaubt an ihr Wiederkommen.*
- (5) *Er glaubt daran, daß sie wiederkommt.*

Einige Verben können mehrere Präpositionalobjekte haben, weshalb auch mehrere Formen des *da(r)*+-Platzhalters möglich sind:

(6) Das liegt daran, daß wir nicht rechtzeitig etwas unternommen haben.

(7) Der Unterschied liegt darin, daß wir diesmal nicht rechtzeitig etwas unternommen haben.

Die Frage, ob jede Präposition als Bestandteil eines *da(r)*-Platzhalters automatisch ein Präpositionalobjekt ist, ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Sie ist jedoch interessant, da so evtl. ein Kriterium zur Abgrenzung von Präpositionalobjekten vorläge, welches zuverlässiger sein könnte als die bisher angewandten. Denn die germanistische Linguistik hat sich bislang mit der Identifikation von Präpositionalobjekten schwergetan, wie unter anderem folgendes Beispiel zeigt:

Um Präpositionalobjekte auszumachen, erläutert Eisenberg 2004 sechs Kriterien: semantische Leere, morphologische Einfachheit, Umformbarkeit zu Pronominaladverbien, (nicht mögliche) Kommutierbarkeit, Austauschbarkeit (gegen ein nominales Objekt) und Obligatorik (vgl. Eisenberg 2004, Der Satz, S. 305ff). Das dritte Kriterium (Umformung zu Pronominaladverbien) tangiert das eben Erläuterte: Kann die Präposition in einer Präpositionalgruppe zu einem Pronominaladverb umgeformt werden, so handelt es sich möglicherweise um ein Präpositionalobjekt. Auch die Dudengrammatik nennt dieses Kriterium (vgl. Dudengrammatik 1989, S. 648). Doch "nicht jedes Pronominaladverb besetzt eine Objektstelle" (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 306). D.h., hier liegt, wie auch bei den anderen fünf Kriterien, nur ein möglicher Indikator für Präpositionalobjekte vor; es handelt sich jedoch nicht um hinreichendes Kriterium. Zur Verdeutlichung kann man folgende Fälle gegenüberstellen:

(8) Der Polier steht auf die Abrißbirne. → Der Polier steht darauf.

(9) Der Polier steht auf der Abrißbirne. → Der Polier steht darauf.

Die beiden Sätze sind scheinbar syntaktisch analog. Doch wenn man versucht, einen Präpositionalergänzungssatz zu bilden, den das Pronominaladverb *darauf* korreliert, erkennt man die unterschiedliche Beschaffenheit:

(10) Der Polier steht darauf, daß/wenn/wie ... (die Abrißbirne alles zerstört.)

(11) *Der Polier steht darauf, daß/wenn/wie ...

Es genügt also nicht, zu einer Präposition lediglich das entsprechende Pronominaladverb (*auf* → *darauf*) zu bilden, um diese Präposition auf Abhängigkeit vom Verb (auf den Status

Präpositionalobjekt) zu überprüfen. Dies scheint aber der "erweiterte" Test leisten zu können. Ist man konsequent und folgt der oben angestellten Vermutung (daß jedes Pronominaladverb, welches einen Nebensatz korreliert, ein Präpositionalobjekt enthält), so muß man *stehen* als ein Verb mit dem (fakultativen) Präpositionalobjekt *auf* ansehen, allerdings nur in dem oben dargestellten Kontext bzw. mit der Semantik "mögen".

Dieser Test erscheint mir äußerst praktikabel und zuverlässig zu sein, allerdings muß man eine Einschränkung machen: Wie z.B. Oppenrieder 1991 feststellt, sind Präpositionen, welche in Verbindung mit instrumentalen Adverbialen auftreten, oftmals Zweifelsfälle. Es handelt sich hierbei um *mit* und *durch*. Sie bestehen die Herausstellungsprobe oftmals, und dennoch bleibt die Unsicherheit, ob es sich um ein Präpositionalobjekt handelt, oder es ist sogar abwegig (vgl. auch Oppenrieder 1991, S. 329). Es handelt sich allerdings nicht nur um Instrumental-, sondern auch um Kausalangaben. Die Präposition *durch* kann oftmals beide Lesarten gleichzeitig erfüllen:

(12) *Sie besiegte mich damit/dadurch, daß sie vorher nachgedacht hat. (→ Sie besiegte mich, weil/indem sie vorher nachgedacht hat.)*

Genauso unsicher ist das Oppositionspaar *für/gegen*, gerade weil sie semantisch distinktiv sind.

Festzuhalten bleibt demnach an dieser Stelle, daß *da(r)+*-Korrelate (samt den korrelierten Extrapositionen) meistens zur Valenz des Verbs gehören, wobei *damit* und *dadurch* sowie *dafür/dagegen* Ausnahmen bilden, die unter Umständen valenzunabhängig vorkommen können.

Ebenso wie bei *es*, so ist auch bei *da(r)+* die Frage nach den topologischen Restriktionen und nach Fakultativität/Obligatorik viel und umfangreich diskutiert.

Latour 1985 argumentiert, es gebe auch bei *da(r)+* ausschließlich einen kataphorischen Gebrauch, denn anaphorische Strukturen wie in (14) seien keine Strukturen im Satzgefüge (vgl. Latour 1985, S. 111).

(14) *Daß du bald aus der Nordschule wiederkehrst, darauf hoffe ich.*

Eisenberg erläutert in diesem Zusammenhang die sog. "resumptive" Stellung, in der das anaphorische Verweiselement "bei einem nach links herausgestellten Komplementsatz die

entsprechende Argumentstelle besetzt" (Eisenberg 2004, Der Satz, S.329).⁶ Diese Herausstellungen werden also bei Latour und Eisenberg nicht zu der Klasse der Korrelate gezählt, und hier wird ebenso verfahren, zumal in FALKO ohnehin kein einziger Beleg für den resumptiven Gebrauch von *da(r)+*-Korrelaten zu finden ist.

Ansonsten fällt auf, daß die *da(r)+*-Korrelate topologisch wesentlich freier im Satz stehen können als *es*-Korrelate. Doch dies erscheint nur bei oberflächlicher Betrachtung so. Denn bezieht man artikulatorische Aspekte in die Untersuchung mit ein, so stellt man fest, daß sich zwei Akzentuierungsvarianten der *da(r)+*-Korrelate gegenüberstellen lassen: eine mit betonter und eine mit unbetonter Erstsilbe. Ist die erste Silbe unbetont, kann sie getilgt, also der Silbenkern *a* synkopiert werden:

(15) *Charlotte glaubt daran, daß ...* → *Charlotte glaubt dran, daß ...*

Dies ist allerdings nur bei den Korrelaten möglich, deren präpositionaler Bestandteil mit einem Vokal beginnt, die also mit *dar-* beginnen. Bei diesen Korrelaten besteht so die Möglichkeit, sie auf Unbetonbarkeit zu überprüfen; denn wenn sie in einer Position stehen, in welcher sie betont werden müssen, wird die synkopierte Form ungrammatisch:

(16) *Daran glaubt er nicht, daß ...* → **Dran glaubt er nicht, daß ...*

Doch die Erkenntnis, daß es zwei Betonungsvarianten gibt, ist nur die Grundlage für eine viel bedeutendere Feststellung: Es läßt sich mit Einbeziehung der Akzentstruktur eine Prallele zwischen pronominalen, pronominaladverbialen und adverbialen Korrelaten ziehen, die es letztendlich ermöglicht, ein homogenes Bild von allen Korrelaten zu bekommen; denn nun erkennt man bei allen unbetonten Korrelaten ein einheitliches syntaktisches Muster und bei den betonten auch:

Bezüglich der *da(r)+*-Korrelate stellt Eisenberg 2004 Folgendes fest: "Sind sie unbetont, fungieren sie als syntaktische Köpfe mit ähnlicher Distribution wie *es (...)*" (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 331).

Tatsächlich unterliegen die unbetonten *da(r)+*-Korrelate denselben Beschränkungen wie die *es+*-Korrelate: Sie können ausschließlich an einer Position im Satz auftauchen, die der

⁶ An dieser Stelle bezieht sich der Autor zwar auf *es*-Korrelate, später jedoch weitet er die Aussage auf Korrelatformen im allgemeinen aus (vgl. Eisenberg 2004, Der Satz, S. 332).

unmarkierten Position des entsprechenden Satzglieds entspricht. Dies bedeutet für unbetonte *da(r)+*-Korrelate, daß sie nur rechts im Mittelfeld stehen können:

(17) *Manchmal kann er sich auch mal ganz drauf konzentrieren, ihr zuzuhören.*

(Keine andere Position von *drauf* ergibt einen grammatischen Satz.)

Außerdem können unbetonte *da(r)+*-Korrelate nicht zusammen mit der Ergänzung im (Vor- oder) Mittelfeld stehen, was auch bei *es*-Korrelaten festgestellt wurde:

(18) *Peter möchte dran glauben, daß Karl sich geändert hat.*

(19) **Peter möchte dran, daß Karl sich geändert hat, glauben.*

aber:

(20) *Peter möchte DAran, daß Karl sich geändert hat, glauben.*

Oppenrieder 1991 zieht aus diesen Betonungsunterschieden eine Konsequenz für den Korrelatbegriff an sich, die ich in Abschnitt 3.2.4 näher beleuchten werde.

Latour 1985 befaßt sich auch mit der Fakultativität/Obligatorik der *da(r)+*-Korrelate. Er stellt fest, daß hierbei keine topologischen Ursachen eine Rolle spielen, sondern die Restriktionen lediglich vom regierenden Verb ausgehen. Außerdem seien die Fälle von fakultativen *da(r)+*-Korrelaten sehr viel seltener als bei *es*-Korrelaten (vgl. Latour 1985, S. 125). Er führt eine Liste von 39 Verben auf, die ein fakultatives *da(r)+*-Korrelat haben (vgl. Latour 1985, S. 127f). Diese Liste hat Anspruch auf Vollständigkeit, ist jedoch leicht zu erweitern, wie folgende nicht enthaltene Beispiele illustrieren:

(21) *Wir schämen uns (darüber), daß wir uns nicht benehmen konnten.*

(22) *Die Mehrheit stimmte (darüber) ab, daß vereinbarte Zahlungen geleistet werden müssen.*

...

Aufschlußreich ist jedoch die Trennung zweier weiterer Gruppen, nämlich die Auflistung von Verben, die zusätzlich zum Präpositionalobjekt noch ein direktes Objekt fordern. Bei dieser Gruppe bemerkt Latour, daß beim Weglassen des Korrelates an der satzförmigen Ergänzung nicht mehr erkennbar ist, ob es sich um ein direktes Objekt oder um eine Präpositionalergänzung handelt (vgl. Latour 1985, S. 126). Wie ich zeigen möchte, gilt dies allerdings nicht generell, sondern nur in bestimmten Fällen:

(23) *Sie hörte, daß sie bleiben dürfe. → Sie hörte davon, daß sie bleiben dürfe./Sie hörte es, daß sie bleiben dürfe.*

In (23) kann man tatsächlich nicht sagen, um welche Art von Ergänzung es sich bei der Extraposition handelt. Doch dies ist höchstens bei sieben der bei Latour 1985 aufgelisteten Verben der Fall: *berichten, erfahren, erzählen, glauben, hören, lesen, wissen* und *hoffen*. Bei *bitten* und *fragen* übersieht Latour, daß die beiden Ergänzungen nicht alternativ (entweder die eine oder die andere), sondern gleichzeitig (nebeneinander) auftreten:

(24) *Franziska bittet die Kollegen um Aufklärung.*

(25) *Peter fragt Karl nicht nach seiner Meinung.*

aber: (26) *Robert erzählt von seinen Prüfungen/eine lange Geschichte.*

Doch (26) zeigt, daß die von Latour generalisierte Feststellung wohl nicht der Normalfall ist. Denn folgende Sätze sind ungrammatisch:

(27) **Robert erzählt seine Prüfungen.*

(28) **Robert erzählt von einer langen Geschichte.*

Zwischen direktem Objekt und Präpositionalobjekt besteht bei *erzählen* also ein solch großer semantischer Unterschied, daß nur bestimmte inhaltliche Füllungen in Frage kommen. Das direkte Objekt steht, wenn eine Agens-Aktions-Patiens-Beziehung zwischen Subjekt, Verb und direktem Objekt vorliegt, während durch Subjekt, Verb und Präpositionalobjekt eine Agens-Aktions-Inhaltsbeziehung impliziert wird. Ausgeklammert werden kann nur der Inhalt des Erzählens, nicht das Objekt des Erzählens:

(29) *Robert erzählt, wie/daß er geprüft wurde.*

(30) **Robert erzählt es, daß ...*

Deshalb kann der Ergänzungssatz in (29) als satzförmige Präpositionalergänzung interpretiert werden, auch wenn *erzählen* eigentlich das direkte Objekt und das Präpositionalobjekt alternativ fordert.

In den meisten Fällen kann also bei scheinbar mehreren Ergänzungsarten mithilfe der semantischen Rollen von Verbergänzungen disambiguiert werden, auch wenn das Korrelat nicht realisiert ist.

Eine andere Frage, die Latour weder stellt noch beantwortet, soll außerdem behandelt werden:

Was sind die Faktoren, die zu Obligatorik oder Fakultativität führen?

Man kann davon ausgehen, daß deutlich mehr Verben ein fakultatives Korrelat zu einer satzförmigen Präpositionalergänzung haben können, als bei Latour aufgelistet sind.

In diesem Abschnitt wurde bereits argumentiert, daß es im Bereich der *da(r)+*-Phrasen Ergänzungen (Komplemente) und Angaben (Adjunkte, Attribute) gibt – im Gegensatz zu *es*-Phrasen, welche immer Ergänzungen sind. Hier birgt sich der erste Faktor für die Fragestellung, denn "Obligatorik kann es bei den Korrelaten zu Adjunktsätzen nicht geben, weil keine Valenzbindung vorliegt" (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 331). D.h., es können nur *da(r)+*-Korrelate zu (satzförmigen) Ergänzungen obligatorisch sein.

Da jedoch die meisten *da(r)+*-Korrelate valenzgebunden sind, ist damit nicht viel geholfen.

Es scheint so zu sein, daß Verben mit Präpositionalergänzung, aber ohne Akkusativobjekt obligatorische *da(r)+*-Korrelate haben: *aufkommen für*, *aussehen nach*, *basieren auf*, *basteln an*, *beruhen auf*, *forschen nach*, ...

Dahingegen besitzen Verben mit einem zusätzlichen Akkusativobjekt tendenziell ein fakultatives *da(r)+*-Korrelat, und dabei ist es anscheinend gleich, ob das direkte Objekt alternativ oder neben dem Präpositionalobjekt steht bzw. ob es sich nur ein reflexives Verb handelt: *aufklären (über)*, *aufrufen (zu)*, *sich beklagen (über)*, *sich beschweren (über)*, *bitten (um)*, *sich einigen (auf/über)*, ...

Dies ist allerdings lediglich eine Hypothese, die an umfangreichen Präpositionalobjektlisten empirisch überprüft werden müßte.

3.2.1.4 Adverbien als Korrelate

Adverbiale Korrelatstrukturen haben im Vergleich zu *es*- und *da(r)+*-Korrelaten die am wenigsten restringierte Grammatik. Die einzelnen Vertreter ähneln sich lexikalisch nicht in der Gestalt wie die *da(r)+*-Korrelate, und ihre Funktionsweise unterscheidet sich zum Teil erheblich voneinander.

Adverbiale Korrelate sind immer fakultativ (vgl. Eisenberg 2004, Der Satz, S. 331), weil sie alle Adverbial-/Adjunksätze (und keine Ergänzungssätze) korrelieren. So unterliegen sie genauso wenig topologischen Restriktionen wie die betonten *da(r)+*-Korrelate.

Meistens stehen adverbiale Korrelate mit einem konjunkionalen Nebensatz:

- (1) *Peter freut sich deshalb, weil er bald nicht mehr so viel arbeiten muß.*
- (2) *Er reagiert auf eine Anfrage nur dann, wenn sie ihn interessiert.*
- (3) *Es stört sie insofern, als daß sie nicht weiterschlafen können.*

Oftmals werden bei adverbialen Korrelaten auch anaphorische Strukturen hinzugezählt, obwohl sich hier wie bei anaphorischen *da(r)+*-Korrelaten der resumptive Gebrauch einwenden läßt. Vor allem *so* und *dann* sind die beiden Wörter, die anaphorisch gebraucht werden (folgende Belege sind aus FALKO):

Text 12:

- (4) *Sollte das Gesetz mit einer Stadt verglichen werden , so hält der Türhüter eine Wache am Eingangstor und ist berechtigt nur einen bestimmten Mann reinzulassen , wenn die Stunde schlägt .*

Text 13:

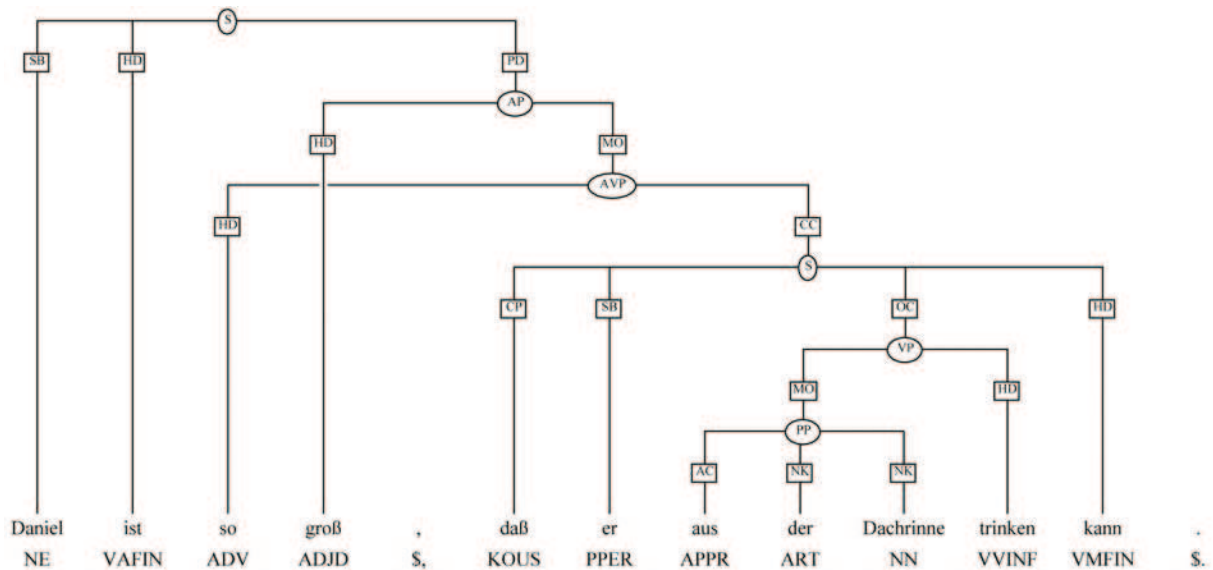
- (5) *Wird eine Kategorisierung vorgenommen , dann werden die Komponenten , die unwesentlich für die Grundbedeutung sind , nicht berücksichtigt .*

Adverbiale Korrelate sind nicht semantisch leer wie die Korrelate zu (satzförmigen) Ergänzungen, im Gegenteil – hier enthält bereits das Verweiselement die wesentliche Information, und zwar die der syntaktischen Relation des Adverbialsatzes zum Hauptsatz, z.B. "kausal" (*deshalb, deswegen*), "konditional" (*dann, so*) oder "modal" (*insofern*). Diese Korrelate übernehmen also nicht nur die Funktion, formal auf einen bestimmten Typ von Adverbialsatz hinzuweisen, sondern sie regeln die inhaltliche Struktur des Ganzsatzes in entscheidender Weise. Ebenso kann man bei denjenigen *da(r)+*-Korrelaten argumentieren, die nicht mit Ergänzungssätzen stehen, sondern mit Adverbialsätzen.

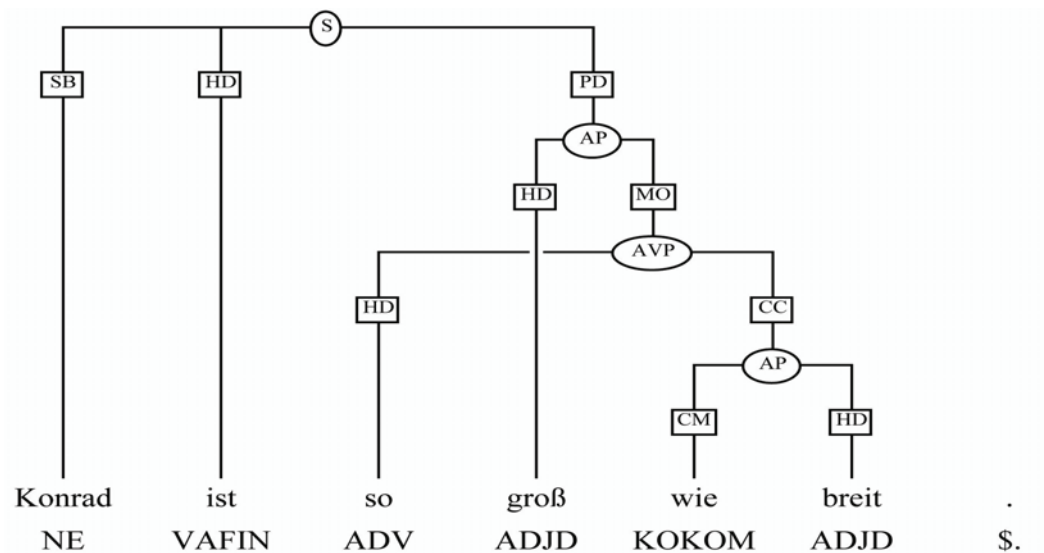
Auf diese Weise fällt die Gesamtgruppe der Korrelate in zwei Untergruppen, die sich wesentlich voneinander unterscheiden. (Hierauf werde ich in den folgenden Abschnitten öfter zurückkommen.)

Vergleichsstrukturen in der Form *so (...), daß* bzw. *so (...)* wie werde ich aus der Menge der Korrelate ausschließen, da sie eine Grammatik besitzen, die mit der der Korrelate wenig gemein hat. Das Verweiswort *so* ist ebenso wie die Vergleichsphrase obligatorisch, und beide Komponenten zusammen bilden einen quantifizierenden Ausdruck. Nach dem TIGER-Schema werden solche Strukturen wie folgt annotiert:

(6)



(7)



Die Vergleichsphrase ist also kein Satzglied wie Platzhalterphrasen, sondern sie attribuiert in beiden Fällen das Adjektiv *groß*. Der Kopf der Vergleichsphrase ist das Adverb *so*, weswegen die Phrase in beiden Fällen eine Adverbialphrase ist. Verschieden sind die Ergänzungen zu *so*

(die sog. "komparativen Komplemente") – in (6) ist dies ein Nebensatz, in (7) eine Adjektivphrase, doch beide erhalten wegen ihrer Funktion als komparatives Komplement das Kantenlabel CC.

3.2.2 Die Syntax der korrelierbaren satzförmigen Ergänzungen und Angaben

Korrelierte satzförmige Ergänzungen können, unterschieden nach Einleitewörtern, in der Form von (1) *daß*-, (2) *ob*-, (3) *w*-, (4) *wenn*-Sätzen sowie (5) Infinitiven mit *zu*, auftreten. Sie alle können Subjekt-, Objekt- oder Präpositionalobjektfunktion übernehmen:

- (1) *Steven ist davon überzeugt, daß alles kein Zufall sein kann.*
- (2) *Es macht einen erheblichen Unterschied, ob Steven da ist oder nicht.*
- (3) *Schon oft hat Steven darüber nachgedacht, wie/wann/wohin/... er weggeht.*
- (4) *Es ist für Steven eine Wohltat, wenn er sein Unwohlsein mitteilen kann.*
- (5) *Steven kann nicht dafür garantieren, keinen Unsinn anzustellen.*

Welche Art von satzförmiger Ergänzung in einem konkreten Fall auftritt, ist abhängig vom Verb; d.h., sie sind nicht beliebig gegeneinander austauschbar, außerdem muß die Art des Nebensatzes (beispielsweise Interrogativsatz) mit der Semantik des Verbs korrespondieren. Den Ergänzungssätzen stehen, wie bereits mehrfach ausgeführt, die Angabesätze gegenüber. Bei jenen handelt es sich um valenzbedingte Konstituenten, bei diesen um freie Satzglieder mit einer differenzierten inhaltlichen Beziehung zum Hauptsatz (in den folgenden Beispielen kausal (6), modal (7) und konditional (8)/(9)). Die Form der korrelierbaren Angabesätze ist vielfältiger als die der Ergänzungssätze – es sind meistens konjunktionale Nebensätze mit den Einleitewörtern *weil/da* (6), *als/als daß* (7), *wenn/falls* (8) (Konditionalsätze), aber auch uneingeleitete Nebensätze (9) (Konditionalsätze):

- (6) *Jessica muß deshalb ziemlich oft putzen, weil/da Steven dies nicht tut.*
- (7) *Jessica erträgt Steven insofern, als/als daß er häufig außer Haus ist.*
- (8) *Ehepaare sind nur dann glücklich, wenn einer der beiden nicht da ist.*
- (9) *Kommt Steven von der Arbeit, so wird die Wohnung voller.*

3.2.3 Zur Beziehung von Korrelat und korreliertem Nebensatz

Betrachtet man die Ergänzungssätze aus der Sicht der Verweiswörter, so können pronominale Korrelate mit Ergänzungssätzen stehen, *da(r)*+-Korrelate mit Ergänzungssätzen oder Angabesätzen vorkommen, und adverbiale Korrelate nur mit Angabesätzen.

Während sich pronominale und adverbiale Korrelate je einem Valenztyp zuordnen lassen, fällt die Menge der *da(r)*+-Korrelate auseinander. Sie steht also gewissermaßen zwischen den beiden anderen Gruppen, wie folgende Grafik verdeutlichen soll:

Korrelat- form	<i>es/das</i> (Personalpronomen)	<i>da(r)</i> +	andere Korr. (Adverbien)
	↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓	↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓	↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓
korrelierte Nebensätze	Ergänzungssätze (Komplementsätze)		Angabesätze (Adverbialsätze)

Die Beziehung zwischen Ergänzungssätzen und ihren Korrelaten ist eine andere als die zwischen Angabesätzen und ihren Korrelaten. Im ersten Fall zerfällt die Struktur in zwei hierarchisch gleichrangige Teile; der erste Teil (das Korrelat) zeigt den syntaktischen Wert für die Gesamtkonstruktion (formal) an, der zweite übermittelt den semantischen Gehalt der Konstituente.

Die beiden "Partner" befinden sich also im Satzkontext in gegenseitiger Abhängigkeit, die bei Angabesätzen nicht gegeben ist. Bei diesen entspricht die Struktur der von Attributkonstruktionen. Überprüft werden kann dies durch die Akzent- und die topologische Struktur der Konstituente: Das Korrelat muß die Betonung tragen, und die Konstituente muß nicht diskontinuierlich sein, sondern ist als ganze vorfeldfähig, vgl. auch 3.2.1.1, 3.2.1.2 und 3.2.1.3.

3.2.4 Platzhalter

Man hat es also, wenn man alle bisher behandelten Wörter zu den Korrelaten zählt, mit einer heterogenen bzw. ambivalenten Menge von Strukturen zu tun, die im Grunde genommen nicht als eine Klasse zu beschreiben sind.

So kann der Begriff "Platzhalter" die Möglichkeit darstellen, diese Ambivalenz aufzulösen.

Oppenrieder 1991 tut dies, indem er an mehreren Stellen seiner Untersuchung moniert, daß die Linguistik in der Vergangenheit zwei "Verwendungen pronominaler Ausdrücke mit Hilfe des Korrelat-Begriffs zusammengefaßt" (Oppenrieder 1991, S. 330) hat, die grundlegend unterschiedlich zu bewerten seien (Oppenrieder bezieht sich hier vor allem auf Ausführungen von Fries 1985).

Deswegen unterscheidet Oppenrieder begrifflich zwischen "Platzhalter" und "Bezugselement" (wobei Platzhalter die definitorisch engere Gruppe bilden – sie können nicht betont werden und sind so topologisch eingeschränkt).

Einige Grammatiken (wie die Dudengrammatik 1998 oder Helbig/Buscha 1993) bezeichnen nur das Vorfeld-*es* als Platzhalter, wohingegen andere "Platzhalter" synonym zu "Korrelat" verwenden und wieder andere, allen voran Breindl 1989 und Oppenrieder 1991, den Begriff "Platzhalter" anscheinend bewußt als Alternative zu "Korrelat" verwenden und ihn auch auf bestimmte, neue Weise füllen. Irgendwo dazwischen liegen andere Arbeiten wie die IDS-Grammatik, welche nur "nicht-akzentuierten Korrelatverbindungen (...) Platzhalterfunktion" zuspricht (vgl. Zifonun et al 1997, Band 2, S. 1478ff).

Um dem Terminus "Platzhalter" mit seiner Eigensemantik ("Platz/Satzgliedstelle wird eingenommen/vertreten") gerecht zu werden, muß man ihn auf Elemente beziehen, die an einer bestimmten Position im Satz stehen und dort nur formal eine Satzgliedstelle vertreten. Ein Platzhalter kann auf diese Weise kein Kern sein, zu dem das korrelierte Element untergeordnet ist, sondern er übernimmt Kopffunktion und bildet mit dem korrelierten Ausdruck eine Struktur, die oben (vgl. 3.2.1.1) als hierarchisch homogen beschrieben wurde. *Es*-Korrelate (vgl. 3.2.1.1) treffen demnach genauso wie die valenzgebundenen *da(r)+*-Korrelate (vgl. 3.2.1.3) auf den Begriff "Platzhalter" zu, wohingegen die anderen beiden Korrelatformen - valenzungebundene *da(r)+*-Korrelate und adverbiale Korrelate – dieses Kriterium nicht erfüllen. Diese beiden letzten Gruppen kann man nicht mit "Platzhalter" beschreiben, sondern evtl. noch mit dem definitorisch offeneren Begriff "Korrelat" ("Bezugselement zu einer Struktur innerhalb des Satzgefüges").

"Platzhalter" gilt dann also als ein modifizierter Unterbegriff zu "Korrelat".

Dieser Vorschlag findet sich auch durch zwei umfassende Arbeiten legitimiert, nämlich in Breindl 1989 und Oppenrieder 1991. Allerdings liegt bei diesen beiden eine begriffliche Differenzierung zwischen "Platzhalter" und "Bezugselement" vor. Laut Breindl 1989 können "Platzhalter grundsätzlich nur in Verbindung mit extraponierten Gliedsätzen, die eine Argumentstelle des Matrixverbs besetzen, auftreten" (Breindl 1989, S. 170).

Oppenrieders Ansatz erfolgt jedoch nicht in erster Linie über die Differenzierung von Dependenzstrukturen, sondern über die Differenzierung der unterschiedlichen Akzentmuster von Korrelatstrukturen.

Unbetont realisierte Korrelate sind bei Oppenrieder 1991 kategorisch Platzhalter und betont realisierte kategorisch Bezugselemente.

Demnach wird bei den Korrelaten mit variabler Akzentstruktur – also den *da(r)*+Korrelaten – unterschieden, ob sie in betonter Position stehen oder in unbetonter. Dies gibt nicht zwangsläufig Aufschluß über die Valenzgebundenheit der Wörter. Die generelle Tendenz ist, daß valenzabhängige *da(r)*+Platzhalter unbetont sind und valenzungebundene *da(r)*+Korrelate betont. Letztere können auch niemals unbetont auftreten, doch valenzabhängige *da(r)*+Platzhalter können in eine markierte Position gestellt werden und müssen dann betont werden. Hierdurch werden sie keinesfalls ungrammatisch wie *es*-Platzhalter, doch die Struktur der Gesamtphrase ist bei betonten *da(r)*+Korrelaten vonseiten der Akzentstruktur und der topologischen Restriktionen gleich den Strukturen mit interner Subordination. Dies kann man daran erkennen, daß auch valenzabhängige *da(r)*+Phrasen vorfeldfähig sind:

(1) *Daran, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt ist, glauben wieder mehr Leute.*

Oppenrieder definiert, wie gesagt, solche Phrasen alleine wegen ihres Akzentmusters als Bezugselemente, doch nach Breindls dependenziellem Ansatz muß das Verweiselement dennoch als Platzhalter kategorisiert werden.

Dieser Widerspruch, der nur bei *da(r)*+Korrelaten vorhanden ist (weil das Platzhalter-*es* prinzipiell unbetont ist und adverbiale Korrelate prinzipiell betont), ist nicht aufzulösen.

Für diese Untersuchung ist das Kriterium Akzentuierbarkeit wenig praktikabel, da der folgende Untersuchungsgegenstand (FALKO) die geschriebene Sprache ist, bei welcher sich unter Umständen nur über die potentielle Akzentstruktur etwas aussagen läßt, nicht aber über die tatsächliche:

(2) *Viele Leute möchten daran/*dran, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt ist, glauben.*

(3) *Viele Leute glauben daran/dran, daß die Erde keine 10000 Jahre alt ist.*

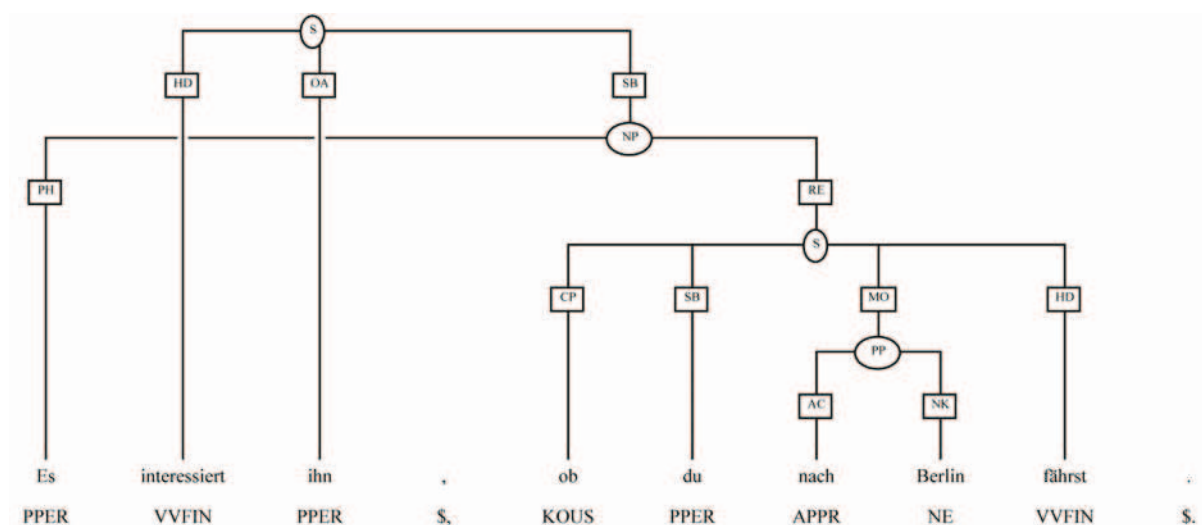
(4) *Viele Leute glauben nur daran/*dran, daß die Erde rund ist.*

Während in (2) die Erste Silbe des Platzhalters eindeutig betont werden muß, kann in (3) der Akzent wegfallen, er kann aber auch gesetzt werden, wohingegen in (4) aufgrund der Abtönungspartikel (*nur*) die erste Silbe des Pronominaladverbs betont werden muß, obwohl es ansonsten dieselbe Stellung zum Ergänzungssatz hat wie in (3). Während also in (2) und (4) die Akzentstruktur durch zwei unterschiedliche Arten der Markierung festgelegt ist, kann man in (3) die unmarkierte/"normale" Akzentstruktur nur vermuten; ist dem Sprecher der Inhalt des Ergänzungssatzes wichtig, so wird der Platzhalter betont. Eindeutig ist jedoch, daß in allen Beispielen das Verweiswort verbabhängig ist; also kann nach dem Valenzkriterium *daran* in allen drei Fällen als Platzhalter bezeichnet werden.

3.2.5 Platzhalterphrase

Der Begriff "Platzhalterphrase" bezieht sich nun im Gegensatz zu "Platzhalter" auf die gesamte Struktur samt der satzförmigen Ergänzung. Es gibt jedoch, wie eingangs erwähnt, die alternative Interpretationsweise, die anstelle einer Konstituente zwei annimmt; für beide Sichtweisen lassen sich Argumente finden. Zur besseren Darlegung möchte ich auf den nach TIGER annotierten Beispielsatz (nach Eisenberg 2004) zurückkommen:

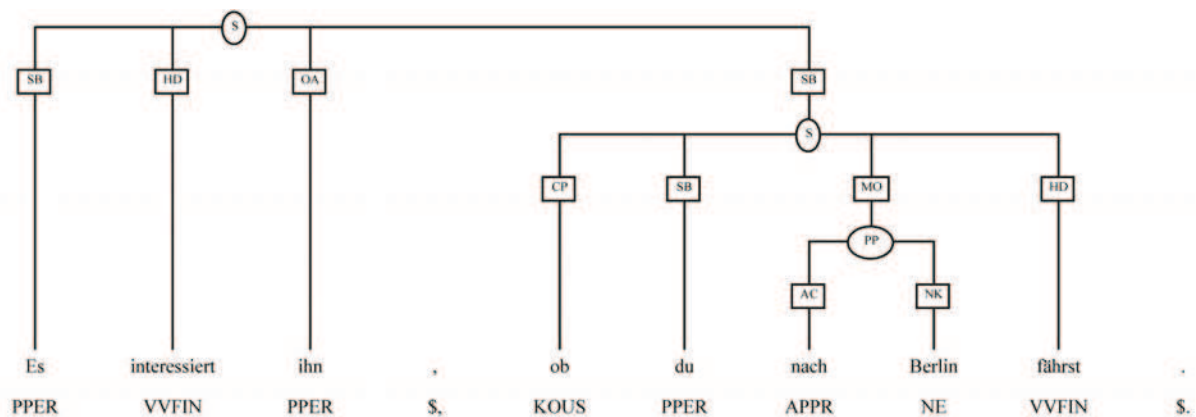
(1)



Platzhalter und Ergänzungssatz werden also in TIGER als eine Konstituente interpretiert, die dem Wesen einer Nominalphrase (NP) entspricht, welche in (1) Subjektfunktion erfüllt.

Die alternative Interpretation läßt sich folgendermaßen darstellen (wobei hier bewußt vom TIGER-Schema abgewichen wird):

(2)



Diese Darstellung macht deutlich, daß der Hauptsatz zwei Konstituenten mit der Funktion "SB" (Subjekt) regiert.

Zur Begründung der einen und der anderen Sichtweise:

Betrachtet man den prototypischen Platzhalter *es*, kann man topologisch argumentieren, daß *es* und die satzförmige Ergänzung schlecht als eine Konstituente zu beschreiben sind, da man mit der Vorfeldprobe ausschließen kann, daß die beiden zusammen stehen (vgl. 3.2.1.1).

Aufgrund dieser Tatsache kann man geneigt sein, zwei Konstituenten anzunehmen (2). Der Nachteil hieran ist allerdings, daß diese Interpretation nicht mit der grammatischen Regel konform geht, daß Valenzstellen nur einfach besetzt werden können.

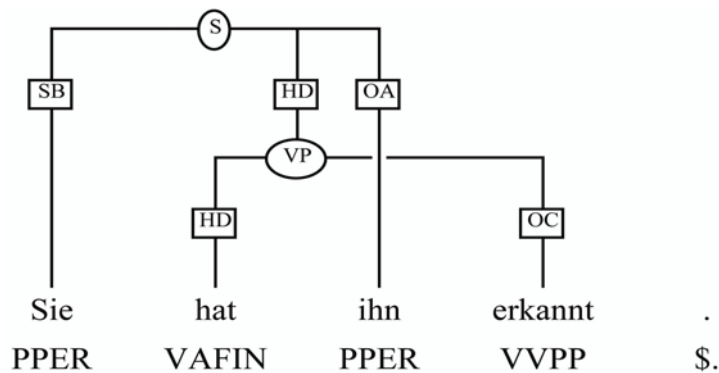
So spricht Oppenrieder beispielsweise von einer "scheinbare(n) Doppelbesetzung einer Argumentstelle des Prädikats" (Oppenrieder 1991, S. 337), während Breindl 1989 argumentiert, daß Platzhalter "keine echten denotierenden Proformen sind, die eine Valenzstelle besetzen – man müßte sonst Doppelbesetzung der Valenzstelle annehmen" (Breindl 1989, S. 157).

Nimmt man also, den beiden folgend, eine Konstituente an, muß man einräumen, daß diese diskontinuierlich realisiert wird (sofern sie nicht die Struktur einer komplexen Phrase mit interner Attribution annimmt). Dies tritt strukturell sonst nur bei der Konstituente "Prädikat" auf, und zwar bei den analytischen Verbformen im Hauptsatz.

Es scheint sich zu lohnen, diesen Vergleich zu vertiefen und auf weitere Parallelen zu überprüfen: Wie bereits mehrfach (vgl. z.B. 3.2.1.1) betont wurde, übernimmt bei

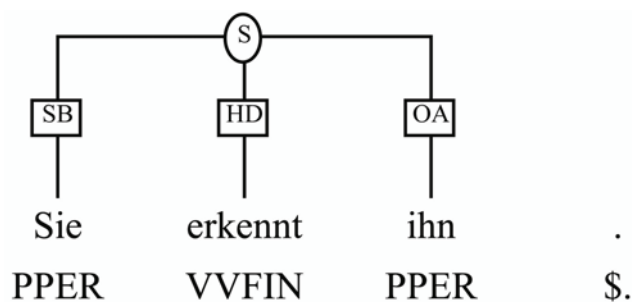
Platzhalterkonstruktionen der Platzhalter grammatische Funktion, während die satzförmige Ergänzung die inhaltliche Füllung gewährleistet, also semantische Funktion hat. Diese Zweiteilung trifft auch auf analytische Verb-/Prädikatstrukturen zu, wie man graphisch zeigen kann (ich weiche an dieser Stelle bewußt vom TIGER-Schema ab, um die Argumentation besser graphisch repräsentieren zu können):

(3)



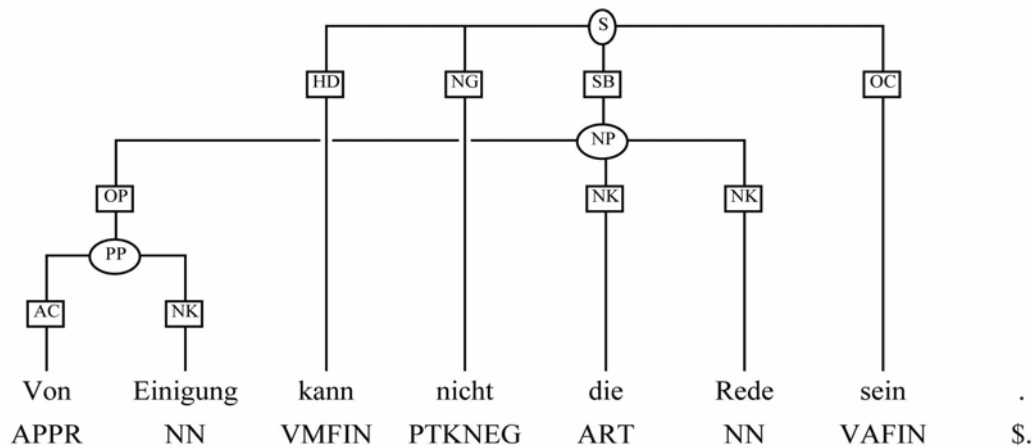
Der finite Prädikatsteil *hat* ist Träger der grammatischen Information "1. Person, Singular, Perfekt, Indikativ", während der infinite/partizipiale Teil *erkannt* in erster Linie die Information "Form von *erkennen*" beinhaltet, also die semantische Füllung der Prädikatphrase übernimmt. Gemeinsam vermitteln die beiden Teile ein Komplex aus Form und Inhalt, das synthetische Verbformen an einem lexikalischen Element ausdrücken:

(4)



Diese Parallele zwischen den beiden diskontinuierlichen Konstituenten Prädikat und Platzhalterphrase stützt den Interpretationsansatz einer Konstituente, dem hier gefolgt wird. Auch im nominalen Bereich gibt es diskontinuierliche Konstituenten, die jedoch gegenüber den beiden anderen Konstituenten eine grundlegend andere Struktur haben, und zwar eine hierarchisch gegliederte mit internem Subordinationsverhältnis:

(5)



Hier stoßen wir also wieder auf den mehrfach angesprochenen Unterschied zwischen hierarchisch homogenen und hierarchisch heterogenen Strukturen, welchen Eisenberg 2004 zur Sprache bringt, indem er zum Platzhalter-*es* bemerkt, "daß das Korrelat nicht referentiell (sic) und damit nicht als Kern einer Attributkonstruktion angesehen werden kann. Der Nebensatz restringiert nichts oder bestimmt nichts näher, worauf mit *es* Bezug genommen wurde" (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 330).

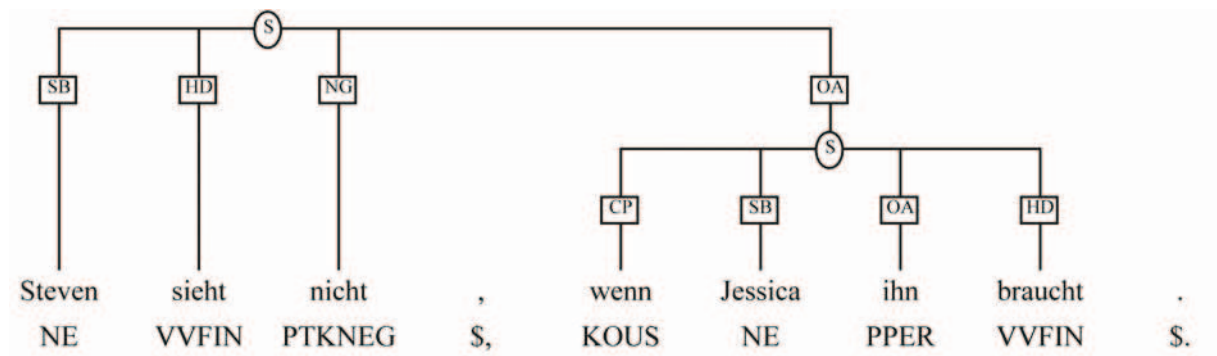
Das Vorfeld-*es* (welches man als eine besondere Form von Platzhalter bezeichnen kann) bildet keine Phrase, weil es mit keinem anderen Bestandteil eine feste Verbindung eingeht. Dies zeigt sich darin, daß das Vorfeld-*es* ausschließlich vorfeldfähig ist und daß es durch Permutation einer anderen Konstituente ins Vorfeld zwangsläufig eliminiert wird.

3.2.6 Funktionen von Platzhaltern/Korrelaten

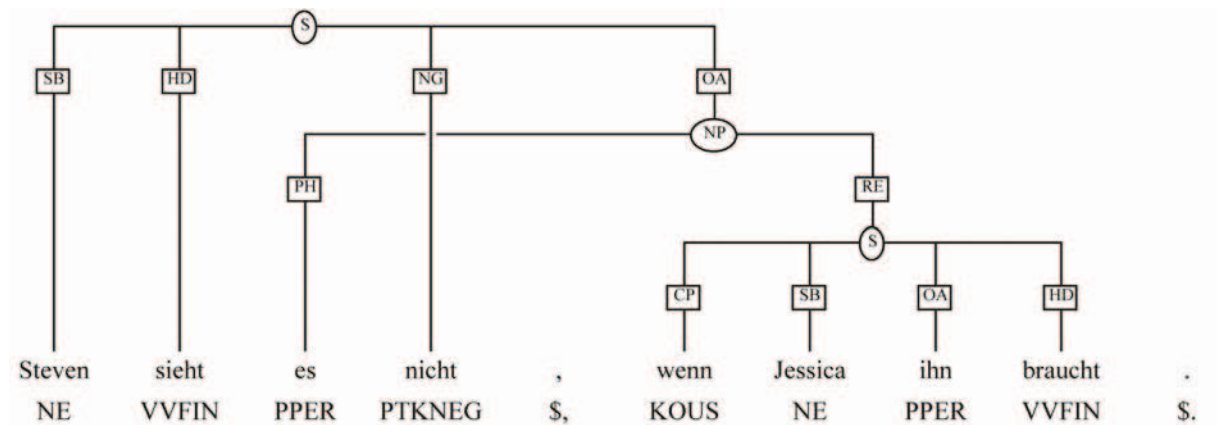
Vor allem den Platzhaltern, die fakultativ stehen können, muß man eine pragmatische Funktion einräumen – weil sie nicht stehen müssen, können sie gezielt eingesetzt werden, um eine bestimmte Funktion zu erfüllen, die ich in diesem Abschnitt ermitteln möchte.

Peyer 1997 führt aus, Sätze, in welchen ein fakultativer Platzhalter nicht realisiert wird, wären syntaktisch (nicht aber semantisch) unvollständiger als solche, in denen der Platzhalter realisiert ist (vgl. Peyer 1997, S. 69f). Gemeint ist also die (syntaktische) Vollständigkeit des Obersatzes. Doch wie man gut graphisch darstellen kann, ist dies ein Irrtum, weil in beiden Sätzen – sowohl mit als auch ohne Platzhalter – die Argumentbesetzung des Obersatzes dieselbe ist:

(1)



(2)



Wie man sieht, beinhalten beide Hauptsätze in (1) und (2) ein Akkusativobjekt, nur bestehen diese aus unterschiedlichen Einheiten – in (1) nur aus dem Ergänzungssatz/Objektsatz, in (2) aus einer Phrase, die wiederum zwei Unterkomponenten enthält. Man kann also nicht sagen, Sätze ohne Platzhalter seien unvollständiger als welche mit Platzhaltern.

Doch Platzhalter weisen bereits im Obersatz auf die extraponierte satzförmige Ergänzung hin, und zwar an derjenigen Stelle, an welcher das entsprechende (nominale) Satzglied normalerweise stünde. Der Platzhalter erleichtert somit das Verständnis und beugt Mißverständnissen vor, was den Zusammenhang begründet, daß längere Obersätze eher einen Platzhalter erfordern als kürzere, wie auch Latour 1985 feststellt (vgl. Latour 1985, S. 124 bzw. 3.2.1.1). Der Platzhalter gewährleistet also, daß der grammatische Wert des extraponierten Satzglieds nicht erst aus dem Kontext erschlossen werden muß, sondern im Obersatz direkt ablesbar ist.

Bezogen auf *da(r)+*-Korrelate konkretisiert Breindl 1989 diese Funktion folgendermaßen: "Platzhalter besetzen nicht allein eine Argumentstelle, sondern dienen vielmehr über die Präposition der Steuerung der Verblesart; sie sind eine Art vorausweisende Dekodierungshilfe zur Einordnung des extraponierten Gliedsatzes in den Valenzrahmen des Matrixsatzprädikats" (Breindl 1989, S. 167).

Bei betonbaren Platzhaltern/Korrelaten liegt eine weitere Funktion in der Möglichkeit, durch den Platzhalter auf die Wichtigkeit herausgestellten Aussage aufmerksam machen zu können. Das bedeutet, "daß der Nebensatz in die Fokus-Hintergrund-Gliederung des Gesamtsatzes einbezogen ist" (Eisenberg 2004, Der Satz, S. 331), was ohne den Platzhalter nicht möglich wäre.

3.2.7 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man Platzhalterphrasen folgendermaßen beschreiben:

Sie

- bestehen aus *es* oder *da(r)+* mit präpositionalem Objekt sowie einer satzförmigen Ergänzung,
- sind hierarchisch homogen,
- sind valenzgebunden,
- repräsentieren die Satzglieder Subjekt, Objekt oder Präpositionalobjekt,
- haben einen formalen (Platzhalter) und einen inhaltlichen (satzförmige Ergänzung) Teil und
- sind diskontinuierlich.

4. Lernerkorpora

Im Gegensatz zu den meisten Korpora (sog. "L1-Korpora" – Korpora, in denen die Korpusssprache Muttersprache ist) ist die Korpusssprache in Lernerkorpora (nachfolgend "L2-Korpora" genannt) eine Fremdsprache. Dies bewirkt einen entscheidenden Unterschied: Während man einem L1-Korpus bei größerer Datenmenge (und Autorenanzahl) mehr Aussagekraft für die L1-Sprache beimißt, also davon ausgeht, daß eine größere Datenmenge sukzessive der Sprachnorm entspricht, muß man erwarten, daß sich in L2-Korpora qualitative und quantitative sprachliche Abweichungen von der Sprachnorm in gewissen Bereichen mit ansteigender Datenmenge manifestieren. Diese Abweichungen müssen nicht zwingenderweise als Fehler empfunden und gekennzeichnet werden; es kann sich dabei beispielsweise um stilistische Differenzen handeln, die grammatisch jedoch akzeptabel sind. In jedem Fall ist für eine präzise Auswertung von Lernerkorpora ein Vergleich mit Muttersprachlern erforderlich.

Granger 2002 definiert Lernerkorpora als "electronic collections of authentic FL/SL (Anmerkung: foreign language/second language) textual data assembled according to explicit design criteria for a particular SLA/FLT (Anmerkung: second language acquisition/foreign language teaching) purpose. They are encoded in a standardised and homogeneous way and documented as to their origin and provenance" (Granger et al. 2002, S. 7).

Die linguistische Analyse von Lernerkorpora basiert auf zwei wesentlichen Methoden: der Contrastive Interlanguage Analysis (CIA; vergleichende Analyse) und der Error Analysis (EA; Fehleranalyse) (vgl. Granger et al. 2002, S. 11ff). Jene Methode (CIA) ist ein korpusbasierter Vergleich entweder zwischen Muttersprachlern und Lernern oder unterschiedlichen Lernergruppen. In dieser Arbeit ist der Vergleich zwischen einem L2- und einem L1-Korpus von Relevanz. Granger stellt die grundlegenden Möglichkeiten von CIA folgendermaßen dar: "NS/NNS (Anmerkung: native speakers/non-native speakers) comparisons can highlight a range of features of non-nativeness in learner writing or speech, i.e. not only errors, but also instances of under- and overrepresentation of words, phrases and structures (Granger et al. 2002, S. 12). Mit dem letzten Aspekt ist ein Phänomen gemeint, welches in dieser Arbeit als Overuse bzw. Underuse bezeichnet wird - eine verhältnismäßige Mehrnutzung bzw. Wenigernutzung/Vermeidung gewisser Wörter, Phrasen oder Strukturen.

EA (Fehleranalyse) beschäftigt sich mit der Identifikation, Klassifikation und Bewertung von Fehlern. Dies hat ursprünglich nichts mit Korpora oder Computerlinguistik zu tun, doch die

modernen technischen Hilfsmittel bieten Möglichkeiten zur computergestützten Fehleranalyse (Computer-aided error analysis), deren Bevorzugung Granger 2002 mit einem höherem Standardisierungsgrad und dem Vorteil der Kontextualisierung rechtfertigt ("Error-oriented approaches to learner corpora (...) are computer-aided and involve a higher degree of standardization and (...) alongside non-erroneous forms" (Granger et al. 2002, S. 13)).

Die Fehleranalyse ist ein wichtiger Teil bei der Erstellung eines Lernerkorpus. Hierbei müssen Fehler kategorisiert und mit einer bestimmten Kennzeichnung (Tag/Fehlertag) versehen werden, um später aufrufbar sein zu können.

Analysen von Lernerkorpora können vor allem der Fremdsprachdidaktik dienen, welche sich in zunehmendem Maße den Bedürfnissen von Lernern anpassen kann, weil durch entsprechende Untersuchungen klar wird, wo Problembereiche im Sprachgebrauch liegen. Der Fremdsprachdidaktik vor der Zeit der Korpuslinguistik standen als Überprüfungsmechanismen keine besonders lohnenden Möglichkeiten zur Verfügung. So war es allenfalls möglich, die Ergebnisse aus Tests manuell auszuwerten. Doch Tests haben bereits eine spezielle Ausrichtung auf das, was sie kontrollieren und fangen wohl kaum den allgemeinen Sprachstand der Prüflinge ein.

In korpuslinguistischen Projekten wie FALKO, in das nachfolgend eingeführt wird, liegt der Vorteil, daß eine große Menge Text systematisch und differenziert ausgewertet werden kann.

4.1 FALKO

FALKO ist ein sehr junges und noch kleines Lernerkorpus. Doch da es im Deutschen keine großen, frei zugänglichen Lernerkorpora gibt, bot sich FALKO dennoch für die Thema dieser Untersuchung an. Zudem ist das Korpus im Aufbau und so konzipiert, daß es leicht erweiterbar ist. Auf diese Weise können die zum Teil nicht eindeutig absicherbaren Ergebnisse dieser Arbeit an größeren Datenmengen überprüft werden, sobald solche verfügbar sind.

FALKO Version 1.0 (welche dieser Arbeit zugrunde liegt) besteht aus 44 Texten mit einer Durchschnittslänge von 364 Wörtern und etwa 1450 Sätzen (Schätzung nach Annotate).

Es handelt sich bei diesen Texten um Klausuren, die als Sprachtests für Studenten nicht deutscher Herkunftssprache fungieren. Diese Tests müssen an der Freien Universität Berlin im Rahmen des Fachs Germanistik zusammen mit der Zwischenprüfung absolviert werden,

damit sich die Studenten für das Hauptstudium qualifizieren.

Die Klausuraufgabe bestand in der Zusammenfassung eines wissenschaftlichen Textes germanistischen Inhalts. Vier verschiedene Textvorlagen liegen den Klausuren zugrunde, da diese aus unterschiedlichen Prüfungszeiträumen stammen.

Die 44 Autoren und Autorinnen in FALKO kommen zum großen Teil aus Osteuropa, wobei Polen mit 16 Studenten das am häufigsten vertretene Land ist. Zwölf Studenten sind männlich, 32 weiblich.

FALKO ist annotiert auf Wortartebene (POS-Ebene), Lemmaebene und sieben unterschiedlichen Fehlerebenen ("Vorverarbeitung", "Orthographie", "Wortbildung", "Kongruenz", "Tempus", "Wortstellung" und "Ausdruck"). Gearbeitet (annotiert) wurde gemäß einer Zielhypothese, die auf der Ebene "Vorverarbeitung" erstellt wurde.

Jeder einzelne Fehler ist auf einer dieser Ebenen gekennzeichnet (zum Teil erscheint ein Fehler auch in mehreren Kategorien), allerdings gibt es keine Ebene "Korrelat". Die Fehler, welche im Zusammenhang mit Korrelaten/Platzhaltern gemacht wurden, tauchen in gar keinem Bereich oder einem entsprechenden Oberbereich auf (so z.B. Wortstellung oder Ausdruck). Deshalb habe ich mich nicht auf die bereits bearbeiteten Daten gestützt, sondern die unverarbeiteten Texte manuell auf Korrelate/Platzhalter untersucht. Der große Vorteil für mich lag lediglich in der bereits digitalisierten Form der Texte.

Das Referenzkorpus, welches im Rahmen des FALKO-Projektes erstellt wurde, beinhaltet Klausurtexte von Muttersprachlern des Deutschen, die unter vergleichbaren Bedingungen geschrieben wurden (dieselbe übergreifende Aufgabenstellung, derselbe Zeitrahmen und dieselbe räumliche Situation wie bei den Lernern). Dieses Korpus ist kleiner: Es umfaßt 30 Texte, die im Durchschnitt eine etwas geringere Länge aufweisen (345 Wörter pro Text bei den Lernern stehen 276 Wörtern pro Text bei den Muttersprachlern gegenüber). So ergibt sich grob eine doppelt so große Datenmenge des L2-Korpus' gegenüber dem L1-Korpus. Deshalb wird es bei jeglichem Vergleich notwendig sein, Auszählungen zu normalisieren, um das Ergebnis nicht zu verzerren. An mehreren Stellen werden Sätze aus den Korpora dargestellt. Hierbei wird dann auf den entsprechenden Text (Textnummer) verwiesen, in welchem der Satz zu finden ist. Die Sätze werden so dargestellt, wie sie in FALKO vorliegen, d.h. auch mit allen orthographischen Fehlern. Deswegen ist auch zwischen jedem Satzzeichen und dem vorherigen Wort eine Leerstelle, was dazu dient, dem Satzzeichen ein gesondertes Token zuzuordnen zu können.

Die Texte der Lerner, die der Muttersprachler und die Klausurtexte können über den Fachbereich Korpuslinguistik der Humboldt Universität Berlin unter folgender Internetadresse bezogen werden:

<http://www.linguistik.hu-berlin.designato.de/korpuslinguistik/projekte/falko/index.php>⁷

⁷ Link nach 25.6.2005

5. Hauptteil – Untersuchung von FALKO auf Platzhalterphrasen

5.1 Vorüberlegung: mögliche Arten von Fehlern

Aufgrund der vorangegangenen theoretischen Untersuchung lassen sich viele Vermutungen anstellen, wo innerhalb des komplexen Systems der Platzhalter/Korrelate (Korrelate sollen erst einmal nicht ausgeschlossen werden) Bereiche liegen, die Lernern des Deutschen als Fremdsprache Probleme bereiten können, Bereiche also, die vermutlich Unsicherheiten und somit Fehler hervorrufen.

Grob kann man zuerst die beiden Bereiche "Platzhalter/Korrelat" und "satzförmige Ergänzung" voneinander trennen.

Im Bereich des Platzhalters kann es zu folgenden Fehlern kommen:

- Platzhalter werden ungrammatisch, sofern das Verb keinen Platzhalter vorsieht (dies betrifft nur Platzhalter).
- Der Platzhalter/das Korrelat muß an der richtigen Stelle gesetzt werden, wobei es in diesem Bereich mehr oder minder starke Restriktionen gibt (vgl. 3.2.1.1, 3.2.1.3 und 3.2.1.4).
- Bei (verbabhängigen) *da(r)*+-Platzhaltern muß das vom Verb geforderte Präpositionalobjekt im präpositionalen Bestandteil enthalten sein (vgl. 3.2.1.3).
- Ist der Platzhalter obligatorisch, ist ein Weglassen ungrammatisch (vgl. 3.2.1.1 und 3.2.1.3).

Bezüglich der Ergänzungssätze können folgende Fehler antizipiert werden:

- Bei *es*-Phrasen muß der Ergänzungssatz im Nachfeld stehen, während er bei *da(r)*-Phrasen und adverbialen Korrelaten unter Umständen eingerückt sein kann (vgl. 3.2.1.1, 3.2.1.3, 3.2.1.4 sowie 3.2.2).
- Es muß, abhängig vom Verb, eine grammatische satzförmige Ergänzung gewählt werden; meistens ist der *daß*-Satz regelkonform, wenn auch nicht immer.
- Der Ergänzungssatz muß den entsprechenden Strukturtyp aufweisen (z.B. Verbletztsatz bei *daß*-Sätzen, Verberstsatz bei uneingeleiteten Finalsätzen usw.).

5.2 Hypothesen

Aus den bisher angestellten Untersuchungen lassen sich gewisse Erwartungen ableiten, was das Bilden von Platzhalterphrasen bei Lernern des Deutschen als Fremdsprache angeht – und zwar sowohl bezogen auf mögliche Fehler als auch auf quantitative Abweichungen beim Gebrauch bestimmter Strukturen.

Wie die bisherige Untersuchung gezeigt hat, ist die Syntax der Platzhalter im Deutschen sehr komplex; deshalb kann man vermuten, daß auch fortgeschrittene Lerner in diesem Bereich erhebliche Schwierigkeiten haben.

Wenn sogar Muttersprachler bei der Äußerung von Grammatikalitätsurteilen unsicher sind und sich mitunter widersprechen, sollte dieser Bereich für Lerner um so schwerer zu bewältigen sein.

In vielen Fällen werden Lerner gezwungen sein, Einzelfälle zu memorieren. Diese dürften ohne Probleme (phraseologisch) reproduzierbar sein, doch wenn in der Sprachpraxis Spontaneität gefragt ist, sind Fehler wohl unvermeidbar.

Hypothesen, welche gewisse Fehler antizipieren, sind qualitativer Art; Hypothesen wiederum, die sich auf quantitative Aspekte beziehen, bauen beispielsweise auf folgender Vorannahme auf: Unsicherheit wird in der Sprachpraxis zu Vermeidungsstrategien führen, und Strukturen, welche beherrscht werden, sind in vermehrtem Maße (gemessen an ihrer Häufigkeit bei Muttersprachlern) zu erwarten. Das L1-Korpus spielt also bei quantitativen Vorhersagen eine wichtige Rolle als Referenzträger.

Die Hypothesen werden aus der Lernerperspektive formuliert, d.h., wenn die Rede von beispielsweise Underuse bei bestimmten Strukturen ist, so meint dies, die Lerner nutzen vermutlich die entsprechenden Strukturen gegenüber den Muttersprachlern seltener.

Eine Trennung in einen qualitativen und einen quantitativen Teil (also einen Fehler- und einen Stilabschnitt) möchte ich zuerst nicht kategorisch vornehmen, denn es wird bereits die Trennung geben zwischen der Untersuchung von Korrelaten im allgemeinen (also der Mitberücksichtigung von adverbialen Korrelatstrukturen) und später einer detaillierteren Betrachtung von Platzhalterphrasen (adverbiale Korrelate werden dann vernachlässigt).

Ich gehe so vor, weil die Voruntersuchung gezeigt hat, daß man in jedem Fall zwischen den Begriffen "Platzhalter" und "Korrelat" unterscheiden muß. Und obwohl der Titel der Arbeit sich lediglich auf den ersten Begriff bezieht, möchte ich die adverbialen Korrelate zunächst

nicht kategorisch ausschließen. Es ist im Gegenteil von Interesse, ob Platzhalter in bezug auf die umfassendere Größe "Korrelate" nicht nur qualitativ (wie im theoretischen Teil gezeigt), sondern auch qualitativ einen Kernbereich korrelativer Strukturen darstellen.

5.2.1 Hypothese 1: Die Fehlerquote bei Platzhaltern/Korrelaten ist höher als die allgemeine Fehlerquote im Lernerkorpus

Im Lernerkorpus ist, wie mehrfach erwähnt, eine hohe Fehlerquote bei dem Umgang mit Platzhaltern/Korrelaten zu erwarten, da ihre Verwendung vielen Restriktionen unterliegt und so zu Fehlern in vielerlei Hinsicht führen kann.

Gemessen an der Fehlergesamtzahl, ist davon auszugehen, daß die Fehler bei Platzhalterphrasen und adverbialen Korrelaten einen verhältnismäßig großen Teil einnehmen. Denn die Lerner sind fortgeschritten, weshalb sie keine "Anfängerfehler" mehr begehen werden (z.B. Kongruenzfehler zwischen Subjekt und finitem Prädikatsteil). Fehler bei Platzhalterphrasen/Korrelatstrukturen jedoch entsprechen dem fortgeschrittenen Niveau.

5.2.2 Hypothese 2: Fehler treten häufiger im Bereich der Platzhalter/Korrelate auf als bei den satzförmigen Ergänzungen

Der Fehlerbereich Obligatorik/Fakultativität betrifft lediglich die Platzhalter; die satzförmige Ergänzung ist die Voraussetzung für ein Verweiselement.

Die Syntax der Korrelate ist eine sehr komplexe und je nach Kontext unterschiedliche. Alle korrelierten Ergänzungen stehen quasi per Default im Nachfeld, und der *daß*-Satz ist in den meisten Fällen eine grammatische Verbergänzung. Deshalb ist zu erwarten, daß es eine eindeutige Verschiebung der Fehlerquellen in Richtung Platzhalter bzw. Korrelat gibt.

5.2.3 Hypothese 3: Overuse von fakultativen Platzhaltern/Korrelaten

Die Behandlung von Platzhalterphrasen mit fakultativen Platzhaltern hat sich als ein komplexes Thema entpuppt. Weil prinzipiell eine hohe Unsicherheit bei den Lernern in diesem Bereich zu erwarten ist, vermute ich, sie halten sich an Aussagen wie die Latours 1985: "Wer sich dieser Mühe (Anmerkung: Verben mit fakultativem Platzhalter auswendig zu lernen) nicht unterziehen will, der tut nichts Falsches, wenn er da(r) + Präp grundsätzlich verwendet" (Latour 1985, S. 125f). D.h., die Lerner realisieren möglicherweise fakultative Platzhalter auch in Fällen, in denen sie von Muttersprachlern normalerweise eher weggelassen werden würden. Ebenso sollte es sich bei *es* verhalten.

Also erwarte ich eine quantitative Verschiebung im Vorkommen von fakultativen Platzhaltern zwischen Lernern und Muttersprachlern – bei den Muttersprachlern sollten sie seltener auftreten als bei den Lernern.

5.2.4 Hypothese 4: Wenig Varianz bei den satzförmigen Ergänzungen

Wie in 3.2.2 ausgeführt, gibt es bei Platzhaltern vier Möglichkeiten, Verbergänzungen zu extraponieren. Die eindeutig häufigste satzförmige Ergänzung ist der *daß*-Satz; er läßt sich zu fast allen Verben bilden, die eine satzförmige Ergänzung haben können. Dahingegen können die anderen Alternativen (vor allem Infinitive mit *zu* sowie Interrogativsätze) bei weitem nicht immer angebracht werden. In schriftlichen Texten wird der Muttersprachler versuchen, eine gewisse Varianz zwischen den möglichen Formen zu wählen, doch für den Lerner ist es wahrscheinlich schwer zu bewerten, ob eine bestimmte satzförmige Ergänzung grammatisch ist oder nicht.

Insbesondere der Infinitivsatz mit *zu* ist schwer zu handhaben, da bei Partikelverben, welche den Kopf der Infinitivphrase bilden, die Partikel *zu* nicht (getrennt) vor das Verb gestellt wird, sondern von Verbpartikel und Verbstamm eingeschlossen wird. Doch dies ist nicht bei allen Partikelverben der Fall:

(1) *Wir bitten, das Hindernis umzufahren/zu umfahren.*

So birgt diese Form der satzförmigen Ergänzung auf mehreren Ebenen die Gefahr für Lerner des Deutschen als Fremdsprache, Fehler zu begehen.

Deshalb erwarte ich in den Lernertexten als satzförmige Ergänzung in aller Regel *daß*-Sätze mit wenigen Ausnahmen, wohingegen die Muttersprachlertexte vermutlich differenziertere Strukturen aufweisen.

5.2.5 Hypothese 5: Es gibt mehr Fehler bei *da(r)+*- als bei *es*-Platzhaltern

Zwei wesentliche Fehlerbereiche gelten für *es* und *da(r)+* gleichermaßen: Obligatorik/Fakultativität und topologische Restriktionen. Eine weitere potentielle Fehlerquelle betrifft allerdings nur *da(r)+*-Platzhalter, nämlich Notwendigkeit der richtigen Präposition. Weil in diesem Bereich einige Fehler zu erwarten sind, sollte die Gesamtfehlerzahl bei *da(r)+*-Platzhaltern höher liegen als bei *es*-Platzhaltern. Zudem wird dieses Resultat dadurch begünstigt, daß *da(r)+*-Platzhalter seltener wegfallen dürfen als *es*-Platzhalter.

5.2.6 Hypothese 6: Lexikalische Einfalt bei den Matrixverben von *da(r)+*-Phrasen

Es gibt eine große Menge von Verben mit Präpositionalergänzung. Sie können generell die Präpositionalergänzung extraponieren. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß Lerner des Deutschen als Fremdsprache – wenn auch fortgeschrittene – über viele dieser Strukturen verfügen, denn jedes einzelne Präpositionalobjekt muß quasi auswendig gelernt werden. So beschränkt sich die Verwendung von Verben mit Präpositionalobjekt vermutlich auf häufig gebrauchte Verbindungen. Deshalb wird angenommen, daß sich die Nutzung von *da(r)+*-Phrasen auf wenige Verb-Präpositionalobjekt-Strukturen beschränkt.

Dies bedeutet allerdings nicht zwangsläufig, daß *da(r)+*-Phrasen von den Lernern weniger häufig verwendet werden, sofern sie die wenigen lexikalischen Einheiten entsprechend häufig nutzen.

5.3 Qualitative und quantitative Auswertung der Platzhalterphrasen unter Mitberücksichtigung der adverbialen Korrelate

5.3.1 Überblick über die Verteilung der Korrelate in FALKO

Bevor ich zur Bearbeitung der Hypothesen, übergehe, möchte ich allgemein darstellen, wie die Verteilung der Korrelate in FALKO aussieht. Dabei werde ich zwei Vergleichsebenen anführen: das Vergleichskorpus für FALKO und das TIGER-Korpus (Release 1.1).

Insgesamt finden sich im Lernerkorpus 86 Korrelate und im Muttersprachlerkorpus 33. Da sich die Größen der Korpora allerdings deutlich unterscheiden (das Lernerkorpus ist etwa doppelt so groß wie das Muttersprachlerkorpus), müssen diese absoluten Zahlen normalisiert werden. So ergibt sich für das Lernerkorpus ein Vorkommen von 49 Korrelaten auf 10000 Wörter, für das Muttersprachlerkorpus 40.

Insgesamt nutzen die Lerner also Korrelate etwa 23% mehr als die Muttersprachler.

Doch es steckt wenig Aussagekraft hinter diesem generellen Vergleich, weswegen ich die einzelnen Korrelattypen differenzierter betrachten möchte.

Die Auszählung aller Korrelate in den beiden Korpora kann, aufgegliedert in die vier Kategorien "Vorfeld-*es*", "*es*-Platzhalter", "*da(r)*+-Platzhalter" und "adverbiale Korrelate" ("Adverb"), mit folgender Tabelle dargestellt werden:

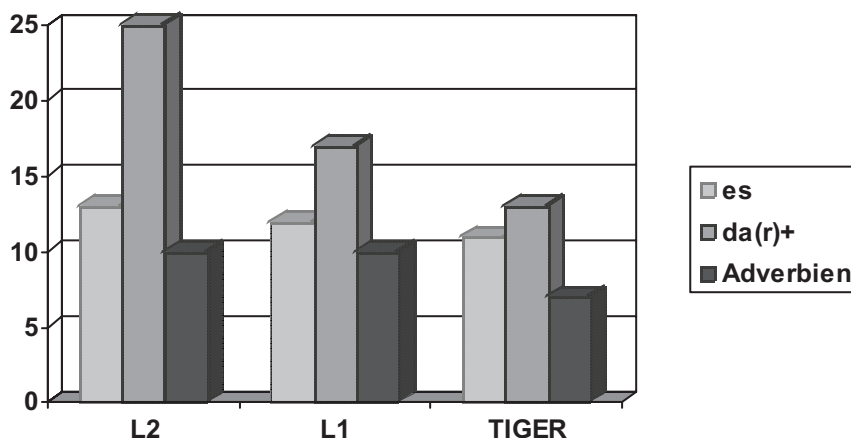
Korrelat- typ	(absolutes) Vorkommen im L2-Korpus	(absolutes) Vorkommen im L1-Korpus
Vorfeld- <i>es</i>	1	1
<i>es</i>	23	10
<i>da(r)</i> +	45	14
Adverb	17	8

Wir sehen, daß das Vorfeld-*es* bei beiden Gruppen jeweils nur einmal auftritt. Anhand dieses Vorkommens kann überhaupt keine Aussage gemacht werden. Deshalb wird das Vorfeld-*es* im folgenden vernachlässigt.

Die anderen drei Korrelattypen treten in folgenden Häufigkeiten auf, normalisiert auf Einheit pro 10000 Wörter (auch bei allen anderen Statistiken wird stets auf Einheiten pro 10000 Wörter normalisiert werden.):

Korrelat- typ	Vorkommen im L2-Korpus (pro 10000 Wörter)	Vorkommen im L1-Korpus (pro 10000 Wörter)
<i>es</i>	13	12
<i>da(r)+</i>	25	17
Adverb	10	10

Fügt man noch die weitere Referenz des deutlich größeren TIGER-Korpus' hinzu, so lassen sich die Mengenverhältnisse auf folgende Weise darstellen:



Die vertikale Achse zeigt hierbei die normalisierte Häufigkeit (Einheiten pro 1000 Wörter) der jeweiligen Platzhalter/Korrelate.

Erstaunlich ist, daß sich die drei Verteilungen prinzipiell ähneln – die grundsätzliche Relation zwischen den drei Wortarten/Korrelattypen ist jeweils gleich ($da(r)+ > es > \text{Adverbien}$). Eine deutliche Abweichung des L2-Korpus' von den anderen ist allenfalls bei *da(r)+* auszumachen. Die Abweichung gegenüber TIGER um etwa 100% und gegenüber dem L1-Korpus um ca. 39% ist so deutlich, daß man von Overuse sprechen kann.

Ein Großteil der oben festgestellten positiven Abweichung (23%) aller Korrelate muß auf die deutliche Overuse-Tendenz bei *da(r)+* zurückgeführt werden. Die Abweichung bei *es* gegenüber den beiden anderen Korpora ist deutlich zu gering, um hierauf eine Aussage zu begründen.

Als Zwischenergebnis kann man also eine leichte Tendenz von Overuse bei Korrelaten allgemein und deutlichere Mehrnutzung von *da(r)+* in FALKO bezüglich der Vergleichskorpora festhalten.

Der Mehrgebrauch gerade bei *da(r)+* ist erstaunlich, weil man damit rechnen könnte, daß *da(r)+*-Phrasen aufgrund ihrer komplizierteren Handhabung von den Lernern häufig

gemieden werden. Denn bei ihnen kommt ja erschwerend hinzu, daß zusätzlich zu topologischen Restriktionen und dem Problem der Fakultativität/Obligatorik der Faktor Präpositionalobjekt zu berücksichtigen ist, d.h., es muß im präpositionalen Bestandteil abhängig vom Verb die korrekte Präposition gewählt werden.

Deshalb soll später überprüft werden, ob der Mehrgebrauch auf einer Art Phraseologisierung beruht (vgl. 5.4.3).

5.3.1.1 Verteilung der adverbialen Korrelate

Aus zweierlei Gründen möchte ich die adverbialen Korrelate in FALKO kurz näher betrachten: Erstens werden diese bei der Behandlung der eigentlichen Platzhalter nicht mehr berücksichtigt, und zum anderen weisen die Statistiken auf eine homogene Verteilung von adverbialen Korrelaten zwischen dem L2- und dem L1-Korpus hin, die im Detail überprüft werden soll.

So ergibt sich bei der Auszählung der einzelnen Lexeme folgendes Bild:

adverbiales Korrelat	Vorkommen im L2-Korpus (auf 10000 Wörter)	Vorkommen im L1-Korpus (auf 10000 Wörter)
<i>so</i>	2,3	2,4
<i>dann</i>	4,5	6,0
<i>insofern</i>	1,1	1,2
<i>deshalb</i>	0,6	/

Anhand eines solch geringen Auftretens läßt sich natürlich keine gesicherte Aussage fällen.

Dennoch ist erstaunlich, daß die Verhältnisse der Einzelvorkommen zueinander in den Korpora gleich sind:

dann > *so* > *insofern* > *deshalb*. Auch ähneln sich die Werte bei *so* und *insofern* bemerkenswert. Interessant ist also, daß nicht nur das Vorkommen von adverbialen Korrelaten allgemein in etwa gleich ist, sondern daß auch die Aufteilung auf die einzelnen adverbialen Korrelate ein recht homogenes Bild abgibt. Diese Tendenz muß allerdings an größeren Datenmengen überprüft werden.

5.3.2 Überprüfung von Hypothese 1: Die Fehlerquote bei Platzhaltern/Korrelaten ist höher als die allgemeine Fehlerquote im Lernerkorpus

5.3.2.1 Vorüberlegung: Definition von "Fehler"

Um die zweite Hypothese überprüfen zu können, muß zuerst der Begriff "sprachlicher Fehler bei Lernern einer Fremdsprache" geklärt werden.

Für diese Arbeit, die ohnehin Vergleiche zwischen einem Lernerkorpus und einem Muttersprachlerkorpus anstellt, bietet sich die Fehlerdefinition nach Lennon 1991 an, zumal diese einen recht weiten Fehlerbegriff hat, der nicht stark normbezogen ist, sondern sich am Sprachgebrauch orientiert. Lennon definiert sprachliche Fehler bei Zweitsprachlernern als Äußerungen, welche in derselben Sprechsituation aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Muttersprachlern gemacht werden würden.⁸

An der Phrase "aller Wahrscheinlichkeit nach" bzw. "in all likelihood" erkennt man sofort den Unsicherheitsfaktor bzw. den Interpretationsspielraum der Definition. Viele Äußerungen in FALKO befinden sich genau in einem Grenzbereich zwischen relativer Wahrscheinlichkeit, daß ein Muttersprachler sich sprachlich genauso verhält, und ausdrucksmäßiger Unangebrachtheit am Rande der Grammatikalität.

Bezogen auf Platzhalter lassen sich in Text 4, 13 und 17 Beispiele finden, in denen nachweislich uneinheitliche Grammatikalitätsurteile von deutschen Muttersprachlern vorliegen: Von 15 befragten Personen (es handelte sich hierbei um Muttersprachler des Deutschen, die nicht im sprachwissenschaftlichen Kontext stehen) sprachen sich neun dafür aus, daß das Weglassen des Platzhalter-*es* in folgendem Satz ungrammatisch ist, die übrigen sechs waren der Ansicht, daß der Hauptsatz akzeptabel sei:

Text 4:

Alle oben genannten Mittel ermöglichen Objekte und Ereignisse besser zu charakterisieren , unterscheidende Merkmale aufzuweisen und von den anderen Vertreter derselben Klasse hervorzuheben .

⁸ Das Originalzitat lautet: "(An error is) a linguistic form or combination of forms which, in the same context and under similar conditions of production, would, in all likelihood, not be produced by the speakers' native counterparts" (Lennon 1991).

Es stellt sich also die Frage, ob in diesem konkreten Fall *es* bei dem Verb *ermöglichen* obligatorisch ist. Gewiß wäre die Satzstruktur nicht nur durch das hier fehlende Komma klarer angezeigt, sondern auch durch den Platzhalter eindeutiger geregelt.

In Text 17 findet sich ebenso ein Satz mit *ermöglichen*, welcher kein Platzhalter aufweist:

Eine Vielzahl syntaktischer Mittel , z.B. Relativsatz , Präpositionalphrase , Genitivergänzung , adjektivische Modifikationen , ermöglichen ein bestimmtes Mitglied dieser Klasse hervorzuheben .

Abgesehen von dem Kongruenzfehler im Numerus zwischen Subjekt und finiter Verbform, der den Satz ungrammatisch macht, besteht hier derselbe Streitpunkt wie im vorigen Fall. Nur waren bei der entsprechenden Befragung mehr Leute der Ansicht, das Weglassen des Platzhalters sei ungrammatisch. (Elf der 15 Befragten waren dieser Meinung, wohingegen vier die Struktur für akzeptabel hielten.) Dies läßt sich durch die den in Text 17 längeren Obersatz erklären – in 3.2.1.1 wurde gezeigt, daß die Länge des Obersatzes ein entscheidender Faktor für die Realisierung des *es*-Platzhalters ist.

Der dritte Problemfall findet sich in Text 13:

Sagt man " Kölner Dom ! " , dann ist es klar , was damit gemeint ist .

Der Zweifelsfall ist hier nicht das anaphorisch verwandte *dann*, sondern das Subjekt-*es* im Hauptsatz.

Berücksichtigt man die Aussage des Satzes nicht, so stellt sich auf grammatischer Ebene die Frage, ob das Platzhalter-*es* – umgekehrt wie in den beiden Fällen zuvor – hier weggelassen werden muß. Auch diesbezüglich ergab sich bei der Befragung der 15 Leute ein inkonsistentes Bild: Zehn der Befragten meinten, abgesehen vom Inhalt sei der Satz korrekt, während die übrigen entgegengesetzter Ansicht waren.

Fälle solcher Art lassen sich in FALKO viele finden, gerade wenn man bei der Beurteilung der Lernertexte einer präskriptive Herangehensweise hat; und selbst bei deskriptiver Haltung den Texten gegenüber konnte ich mich nicht auf Anhieb entscheiden, ob es sich bei den drei besagten Sätzen um welche handelt, die in die Fehlerstatistik eingehen sollten oder nicht. Nach der beschriebenen Umfrage habe ich mich dazu entschlossen, den Satz aus Text 17 in

die Fehlerstatistik einfließen zu lassen, die anderen beiden nicht; ich verweise allerdings ausdrücklich auf den Unsicherheitsfaktor, der bezüglich des nur über Introspektion zu bildenden Grammatikalitätsurteils nicht auszuräumen ist. Zudem muß betont werden, daß, auch wenn mehrere Sätzen nicht als Fehler in die Statistik eingehen, dennoch Formulierungen vorliegen, die durchaus als unangemessener Ausdruck gewertet werden können (auch solche werden noch behandelt).

5.3.2.2 Fehler bei Platzhalter-/Korrelatstrukturen in FALKO

Alles in allem sind nach den in 5.3.2.1 gemachten Vorgaben bezüglich Korrelatstrukturen im Lernerkorpus nur 5 Fehler zu finden. Dies entspricht bei dem Gesamtvorkommen von 86 Korrelaten einem Fehlerquotienten von gerundet 0,06 bzw. 6% Fehleranteil. Dies bedeutet weiterhin, daß 94% der Korrelatstrukturen korrekt sind.

Die allgemeine Fehlerquote, also die Anzahl aller Fehler gemessen an der Gesamtzahl der Wörter, ist nicht genau bestimmbar, vor allem weil hier öfter noch unklarer ist, was als Fehler gilt und was nicht. Doch kann man einen Mindestquotienten bestimmen, welchen die tatsächliche Fehlerquote mit Sicherheit übersteigt. Ich habe diesen durch die Anzahl der einzelnen Verbesserungen (Zielhypothesen) ermittelt, die die Vorverarbeitungsgruppe für FALKO festgelegt hat. Eine Zielhypothese beinhaltet mindestens einen Fehler, aber in vielen Fällen mehr als einen. Alleine deswegen muß die tatsächliche Fehlerquote deutlich über dem ermittelten Wert liegen.

Das Korpus beinhaltet 1126 Zielhypothesen auf insgesamt 17607 Wörtern, was der Mindestfehlerquote von 6% entspricht. Die allgemeine Fehlerquote muß demnach größer sein als die korrelatspezifische.

Die Hypothese, daß die Fehlerquote bei Platzhaltern/Korrelaten besonders hoch und insbesondere höher als die allgemeine Fehlerquote ist, ist also falsifiziert.

Daß die Lerner im Bereich Korrelate unerwartet wenig Fehler machen, verlangt nach Erklärung. Ein Erklärungsansatz kann jedoch nur gefunden werden, wenn die vorhandenen Platzhalterphrasen (und die dort gemachten Fehler) im Detail ausgewertet und miteinander verglichen werden.

Zudem muß betont werden, daß bezüglich einiger Fragestellungen die erstaunlich geringe Anzahl von Fehlern eine zuverlässige Auswertung im Sinne signifikanter Messungen

ausschließt. In diesen Fällen können nur die Tendenzen der wenigen Daten aufgezeigt werden, welche allerdings an größeren Datenmengen überprüft werden müssen.

Zuerst möchte ich mich nun mit den einzelnen Fehlern befassen, die sich in FALKO befinden.

5.3.3 Die einzelnen Fehler in FALKO

Aufgrund der geringen Fehlerzahl ist es an dieser Stelle möglich, jeden Fehler für sich aufzulisten und zu besprechen:

In Text 17 (vgl. auch 5.3.2.1) wird ein obligatorisches Korrelat nicht gesetzt:

Text 17:

Eine Vielzahl syntaktischer Mittel , z.B. Relativsatz , Präpositionalphrase , Genitivergänzung , adjektivische Modifikationen , ermöglichen ein bestimmtes Mitglied dieser Klasse hervorzuheben .

In diesem Satz müßte der Platzhalter *es* als Hinweiser auf die satzförmige Objektergänzung stehen, um dem Rezipienten die Satzstruktur zu verdeutlichen. Zusätzlich wird das Verstehen des Satzinhalts gestört durch den Kongruenzfehler zwischen Subjekt und finitem Verb sowie durch das fehlende Komma (welches allerdings nach (aktueller) neuer Rechtschreibung nicht realisiert werden muß, sofern der Platzhalter ausgespart wird). Nachfolgend werden allerdings diejenigen Fehler, welche sich nicht auf Platzhalter-/Korrelatkonstruktionen beziehen lassen, nicht behandelt.

Nur Text 16 birgt den (lexikalischen) Fehler, der als einer der häufigsten angenommen wurde, nämlich eine falsche Präposition im Pronominaladverb, welche von Verb bestimmt wird. Hier wurde anstelle der korrekten Präposition *in* die in diesem Kontext falsche Präposition *an* gewählt. Diese ist allerdings in anderen Kontexten durchaus mit dem Matrixverb *liegen* gebräuchlich, was den Fehler insofern relativiert, als daß die Autorin keine generell ungrammatische Präposition verwendet:

Text 16:

Der Grund liegt daran , daß Franz Kafkas Legende " Vor dem Gesetz " Geschlossenheit und Selbständigkeit als Voraussetzung zum Verstehen erhält .

In Text 36 handelt es sich um eine Konstruktion mit Vorfeld-*es* im Verbletztsatz, welche nicht möglich ist:

Text 36:

Z.B. wenn es das konventionelle Wort " Lehrer " exiestiert , sollte man nicht das Wort " Unterrichter " verwendet .

Denn der hierzu analoge Hauptsatz lautet höchstwahrscheinlich "*Es existiert ...*". Es ist also anzunehmen, daß hier die Schreiberin die Vorfeld-*es*-Konstruktion generalisierend von dem Strukturtyp Hauptsatz auf den Strukturtyp Nebensatz ausgeweitet hat.

Text 43 enthält einen Fehler, der nicht leicht zu analysieren ist:

Text 43:

Es ist die Voraussetzung , dass die vom Benutzer zu erschloßene Bedeutung , richtig erschloßen wird .

Das Pronomen *es* ist hier eindeutig Platzhalter; die Lesart, daß *es* anaphorisches Bezugswort (auf den vorangegangenen Satz verweisend) ist, schließt sich kontextuell aus. Anscheinend interveniert jedoch genau diese Lesart mit der kataphorischen "Platzhalter-Lesart". Das Problem liegt dann in der Grammatik des Kopulas *sein*; verwendet man anstelle von *sein* beispielsweise *bestehen*, bei welchem sich die anaphorische Lesart ausschließt (*Es besteht die Voraussetzung, daß ...*), so gibt es die beschriebene Irritation nicht.

Man muß hierbei also von einem Stellungsfehler ausgehen.

Der Satz "*(Die) Voraussetzung ist es, ...*" ist zwar etwas markiert, doch dies hängt eher von der einfachen Struktur des Obersatzes ab als von dem Platzhalter in Verbindung mit der Kopulakonstruktion an sich.

Auch Text 9 ist schwer einzuordnen:

Text 9:

Deshalb kann man so sagen , dass diese Erzählung beide wichtige Voraussetzungen erfüllt .

Evtl. liegt hier die Verwechslung von *so* mit *es* vor, doch auch die Verwendung von *es* ergäbe in diesem Kontext eine ungrammatische Aussage, obwohl *sagen* prinzipiell mit Objekt-*es* stehen kann. In jedem Fall ist hier *so* ungrammatisch und muß weggelassen werden – wie in dem Satz aus Text 36.

Vielleicht spielt hierbei Interferenz mit der Muttersprache des Autors (Koreanisch) eine Rolle.

Der Fehler bei *da(r)+* in Text 16 entspricht, wie erwähnt, einem der drei vermuteten Schwerpunktbereiche von Fehlern ("falsches Präpositionalobjekt").

Die zwei anderen Bereiche ("Fakultativität/Obligatorik" sowie "Topologie") werden durch je einen Fehler bei *es*-Platzhaltern abgedeckt: In Text 17 muß ein Platzhalter realisiert werden, der nicht gesetzt wurde, und in Text 43 kann der Platzhalter *es* nicht im Vorfeld stehen, sondern muß ins Mittelfeld rücken.

5.3.3.1 Zusammenfassung/Kategorisierung der Fehler

Man kann die gerade analysierten Fehler auf folgende Weise einzuordnen:

Fehlerart	Anzahl
Platzhalter/Korrelat muß wegfallen (betroffen: Adverb, Vorfeld- <i>es</i>)	2
Platzhalter/Korrelat darf nicht wegfallen (betroffen: Objekt- <i>es</i>)	1
Falsche Topologie (betroffen: Subjekt- <i>es</i>)	1
Falsche Präposition bei <i>da(r)+</i>	1

Es liegt keine deutliche Häufung von bestimmten Fehlerbereichen vor, was bei der geringen Anzahl von Fehlern nicht verwunderlich ist. Das Ergebnis kann hier weder vorhersagen, ob oder wie viele neue Fehlertypen bei größeren Datenmengen hinzukommen, noch prognostizieren, ob die Verteilung der Fehler derart ausgewogen bleibt oder sich ein Gebiet als ein besonderes Problemfeld herauskristallisiert.

5.3.4 Überprüfung von Hypothese 2: Fehler treten häufiger im Bereich der Platzhalter/Korrelate auf als bei den satzförmigen Ergänzungen

Die fünf analysierten Fehler liegen alle am Verweiselement. Ein Fehler in einer satzförmigen Ergänzung, der auf die Platzhalter-/Korrelatstruktur zurückzuführen ist, konnte nicht gefunden werden.

Die Fehlertypen konzentrieren sich also in FALKO klar auf den Bereich Platzhalter/Korrelat, womit sich die dritte Hypothese bestätigt findet.

5.3.5 Überprüfung von Hypothese 3: Overuse von fakultativen Platzhaltern/Korrelaten

Bei der Behandlung von fakultativen Platzhaltern bzw. Korrelaten ist es notwendig, die möglichen (also potentiellen) Platzhalter und Korrelate, die jedoch nicht realisiert wurden, mit den tatsächlich vorkommenden in Zusammenhang zu bringen. Obligatorische Platzhalter bleiben dann folglich unberücksichtigt.

Im L2-Korpus finden sich 30 fakultative Platzhalter/Korrelate und 38 Fälle, die nicht realisiert wurden. D.h., das Verhältnis ist leicht zugunsten des Weglassens fakultativer Platzhalter/Korrelate verschoben – es gibt gerundet 1,27 weggelassene Platzhalter/Korrelate im Verhältnis zu einer realisierten Form.

Bei den Muttersprachlern tendiert das Verhältnis in dieselbe Richtung, nur ist es deutlich stärker ausgeprägt. So finden sich insgesamt 14 fakultative Platzhalter/Korrelate, wohingegen im Korpus erstaunliche 40 mögliche Platzhalter/Korrelate weggelassen werden. Dies bedeutet ein Verhältnis von gerundet 2,86 weggelassenen Platzhaltern/Korrelaten bei einem realisierten. Dieses Verhältnis ist doppelt so hoch wie im Lernerkorpus.

Normalisiert sind die Vorkommen von fakultativen Platzhaltern/Korrelaten in beiden Korpora praktisch gleich (16,9 im L2-Korpus zu 16,8 im L1-Korpus, normalisiert auf Einheiten pro 10000 Wörter). Doch die Zahl der möglichen Korrelate ist bei den Muttersprachlern, wie schon ermittelt, mehr als doppelt so hoch wie bei Lernern (21,4 im L2-Korpus zu 47,9 im L1-Korpus, normalisiert auf Einheiten pro 10000 Wörter).

Folgende Tabelle unterscheidet zwischen den einzelnen drei Wortarten (Anzahl der fakultativen Korrelate im L2- und L1-Korpus, die realisiert und nicht realisiert wurden, normalisiert auf Einheiten auf 10000 Wörtern):

	L2-Korpus		L1-Korpus	
	realisiert	nicht realisiert	realisiert	nicht realisiert
<i>es</i>	6,8	4,0	7,2	13,2
<i>da(r)+</i>	3,4	4,5	1,2	4,8
Adverb	6,8	13,0	8,4	29,9
Summe	16,9	21,4	16,8	47,9

Die Hypothese wird hierdurch also widerlegt – es liegt im Lernerkorpus (gemessen am Referenzkorpus der Muttersprachler) kein Overuse von fakultativen Platzhaltern/Korrelaten vor, sondern in diesem Bereich verhalten sich die Lerner homogen.

Doch diese Teiluntersuchung hat zwei interessante Nebenergebnisse hervorgebracht:

Zum einen ist potentielle Anzahl von Platzhaltern und Korrelaten bei den Muttersprachlern doppelt so hoch wie bei den Lernern - vor allem bei *es* (hier liegt das Verhältnis bei ca. 3/1) und Adverbien (bei ihnen ist das Verhältnis fast 4/1 aus Sicht der Muttersprachler). Demnach liegt zum anderen bei den Lernern, gemessen an den potentiellen Platzhaltern/Korrelaten, eine höhere Realisierungsquote vor.

5.4 Qualitative und quantitative Auswertung der Platzhalterphrasen ohne Mitberücksichtigung der adverbialen Korrelate

Zusammenfassend möchte ich kurz darlegen, warum ich nachfolgend auf die Betrachtung von adverbialen Korrelaten verzichte: Erstens sind diese Korrelate nicht als Platzhalter anzusehen, zweitens treten sie im Lernerkorpus wie in den Vergleichskorpora deutlich seltener auf als *es*- und *da(r)+*-Platzhalter, drittens ist ihre Gesamtmenge so gering, daß keine zuverlässigen Aussagen abgeleitet werden können, und viertens zeigt die Auflistung der Fehler, daß FALKO nur einen Fehler im Bereich adverbialer Korrelate enthält (Text 9).

5.4.1 Überprüfung von Hypothese 4: Wenig Varianz bei den satzförmigen Ergänzungen

Bei der Untersuchung der Varianz von satzförmigen Ergänzungen müssen adverbiale Korrelate ohnehin unberücksichtigt bleiben, da sie je nach Adverb eine bestimmte satzförmige Ergänzung fordern (z.B. *insofern*, *daß*... oder *wenn*, *so/dann*...).

Die Auszählung der unterschiedlichen satzförmigen Ergänzungen in den auftretenden Platzhalterphrasen läßt sich tabellarisch folgendermaßen darstellen (hierbei wurden die Vorkommen von *es* und *da(r)+* in Verbindung mit den einzelnen satzförmigen Ergänzungen auf Anzahl pro 10000 Wörter normalisiert):

	L2-Korpus		L1-Korpus	
Nebensatzart	<i>es</i>	<i>da(r)+</i>	<i>es</i>	<i>da(r)+</i>
<i>daß</i> -Satz	4,5	17,5	2,4	8,4
<i>zu</i> +Inf	4,5	5,1	4,8	7,2
Interrogativsatz	4,0	3,4	3,6	/
<i>wenn</i> -Satz	/	/	1,2	/

Aufgrund der geringen Vorkommen lassen sich die meisten Werte nicht pauschalisieren. An der Tabelle läßt sich allenfalls ablesen, daß die Lerner bei *da(r)+*-Platzhaltern viele *daß*-Sätze verwenden – der Wert 17,5 liegt gegenüber dem Vergleichswert 8,4 und im Verhältnis zu den übrigen Werte in einem Bereich, den man mit Overuse beschreiben kann.

Erstaunlicherweise treten bei den Muttersprachlern gar keine *da(r)+*-Platzhalter mit Interrogativsatz auf.

Die vorliegenden Daten genügen also nicht, um eine differenzierte Aussage über die Nutzung der satzförmigen Ergänzungen in FALKO zu machen, lediglich bei *daß*-Sätzen zu *da(r)+*-Korrelaten kann eine Overuse-Tendenz bestätigt werden.

5.4.2 Überprüfung von Hypothese 5: Es gibt mehr Fehler bei *da(r)+*- als bei *es*-Platzhaltern

In FALKO ist das Verhältnis von Fehlern bei *es*-Platzhaltern zu Fehlern bei *da(r)+*-Platzhaltern drei zu eins.

Das in der Hypothese angenommene Verhältnis ist also nicht zu bestätigen. Allerdings kann die Hypothese auch nicht signifikant widerlegt werden, da die Daten absolut unzureichend sind.

Warum nun in FALKO vor allem derart wenig Fehler bei *da(r)+*-Phrasen gemacht werden, zumal diese deutlich häufiger als *es*-Phrasen (45 zu 25) auftreten, kann vielleicht geklärt

werden, wenn man sich die Zahl der Matrixverben zu *es*- und *da(r)*+-Platzhaltern ansieht und diese miteinander vergleicht. Hierdurch wird gleichzeitig Hypothese 6 bearbeitet.

5.4.3 Überprüfung von Hypothese 6: Lexikalische Einfalt bei den Matrixverben von *da(r)*+-Phrasen

Zählt man die einzelnen Matrixverben der *es*- und *da(r)*+-Phrasen im L2- und L1-Korpus aus, so läßt sich das Ergebnis mit folgender Tabelle illustrieren (auch deverbale Konstruktionen wurden aufgenommen):

Vorkommen von Matrixverben zu <i>es</i>				Vorkommen von Matrixverben zu <i>da(r)</i> +			
Lerner		Muttersprachler		Lerner		Muttersprachler	
Matrixverb	Anz.	Matrixverb	Anz.	Matrixverb	Anz.	Matrixverb	Anz.
beachten	1			abhängen von	2		
betonen	1			abzielen auf	1		
		bezeichnen	1	ausgehen von	3	ausgehen von	3
		denkbar sein	1			aussprechen gegen	1
erkennen	1			Beispiel sein für	1		
		erleichtern	1	beruhen auf	2		
feststellen	2			beschäftigen mit	1		
		gelten	2	beschränken auf	1		
klar sein	2			bestehen in	10	bestehen in	1
liegen an	1			dienen zu	2	dienen zu	2
möglich sein	3	möglich sein	1	erinnern an	1		
notwendig sein	2	notwendig sein	1	erklären mit	1		
		selbstverständlich sein	1	Gegensatz (im -) zu	1		
				gehen um	3	gehen um	1
sprengen	1	unklar sein	1			Grund sein für	1
unbekannt sein	1			hinweisen auf	3	hinweisen auf	2
verdeutlichen	1			informieren über	1		
vermuten	1			kommen zu	1		
Voraussetzung sein	2			konzentrieren auf	1		
wichtig sein	4	wichtig sein	1	liegen in	2	liegen in	2
				meinen mit	1		
				nachdenken über	1		
				unterscheiden durch	1		
				verantwortlich sein für	1	verantwortlich sein für	1
				verbinden mit	1		
				verschwenden für	1		
				Voraussetzung sein für	1		

Auf die 23 *es*-Phrasen kommen 14 Verben, wobei *wichtig sein* mit vier Treffern und *möglich sein* mit drei Vorkommen am häufigsten sind.

Die 45 *da(r)*+-Phrasen im Lernerkorpus werden von insgesamt 25 verschiedenen Verben determiniert. D.h., auf zwei Platzhalter kommt im Schnitt mehr als ein Matrixverb. Es gibt nur bei drei Verben eine Anhäufung von drei Vorkommen im Text (*ausgehen von*, *gehen um*

und *hinweisen auf*), und *bestehen in* tritt zehnmal im Korpus auf. Ansonsten finden sich die Verben einmal oder zweimal im gesamten Korpus.

Vergleicht man diese Relationen miteinander, so muß die Hypothese also als falsifiziert gelten, denn die lexikalische Vielfalt ist im L2-Korpus bei *da(r)+* sogar größer als bei *es*.

Zieht man nun das Muttersprachlerkorpus hinzu, bemerkt man gerade bei *da(r)+*, daß dort im Vergleich zum Lernerkorpus keine deutliche Mehrnutzung unterschiedlicher Matrixverben besteht.

Das einzig Auffällige im Lernerkorpus ist die Anhäufung von Strukturen mit *bestehen in*. Dies ist der einzige Fall, wo man von einer direkten Übernahme einer Struktur aus der Textvorlage ausgehen muß, denn im Klausurtext befindet sich auch eine Platzhalterphrase mit dem Matrixverb *bestehen in*.⁹ Acht Klausuren, die diesen Text bearbeiten (von 18 Arbeiten insgesamt), beinhalten eine Platzhalterphrase mit genau diesem Matrixverb, gleichzeitig noch in Verbindung mit demselben Sachverhalt. Da dieser Sachverhalt zentraler Bestandteil des zusammenzufassenden Textes ist und zudem komprimiert in einem recht komplexen Satz dargestellt wird, ist die häufige Übernahme zwar nicht im Sinne der Aufgabe, aber dennoch nachvollziehbar.

5.5 Detaillierte Untersuchung von *es*- und *da(r)+*-Phrasen

5.5.1 *es*-Phrasen

Wie im Theorieteil beschrieben, kann man das Platzhalter-*es* in drei Gruppen unterteilen: Vorfeld-*es*, *es* in Subjektfunktion und *es* in Objektfunktion. Das einzige Vorkommen des Vorfeld-*es* wurde bereits als unzulänglich für eine quantitative Referenz beschrieben. Deshalb sollen nun die beiden anderen Gruppen behandelt werden.

Die genaue Verteilung von Subjekt-*es* und Objekt-*es* in den beiden Korpora läßt sich, normalisiert auf Vorkommen pro 10000 Wörter, folgendermaßen darstellen (hierbei fließen im Gegensatz zu 5.3 alle Platzhalter in die Untersuchung ein, nicht nur fakultative):

⁹ Der Satz aus der Textvorlage (Bernd Witte) lautet: "Das doppelte Paradox besteht nun darin, daß, obwohl der Türhüter dem Mann den Eintritt verwehrt, 'das Tor zum Gesetz offensteht wie immer', und daß, obwohl das Tor offensteht und 'der Türhüter beiseite tritt', wie ausdrücklich gesagt wird, der Mann nicht hineingeht."

	L2-Korpus		L1-Korpus	
	Anzahl möglicher Platzhalterphrasen	Anzahl realisierter Platzhalter	Anzahl möglicher Platzhalterphrasen	Anzahl realisierter Platzhalter
Subjekt- <i>es</i>	16	13 (davon 1 Fehler)	14	11
Objekt- <i>es</i>	3	-	12	1
Summe	19	13	26	12

In beiden Korpora gibt es (wie zu erwarten war) mehr Subjekt-*es* als Objekt-*es*. Von den möglichen Subjekt-*es* wird in beiden Korpora ein Großteil auch genutzt, und zwar in Verhältnissen, welche man als in etwa gleich bezeichnen kann. Dahingegen wird bei den Lernern keines und bei den Muttersprachlern nur eines von zwölf potentiellen Objekt-*es* realisiert.

Erstaunlich ist, daß die Anzahl der möglichen Fälle von Subjekt-*es* ungefähr gleich ist, aber bei *es* in Objektfunktion eine deutliche Diskrepanz zwischen den Korpora vorliegt:

Die Muttersprachler bilden deutlich mehr Objektsätze, die sie – im Gegensatz zu den meisten Subjektsätzen - jedoch in der Regel nicht durch Platzhalter korrelieren.

Das eine realisierte Objekt-*es* befindet sich in Text 8 des L1-Korpus:

Diese beiden Prinzipien erleichtern es, bestimmte Prozesse beim Erwerb von Wortbedeutungen und die Schnelligkeit im Erlernen eines Wortschatzes nachzuvollziehen.

In diesem Fall ist der Platzhalter obligatorisch; der Schreiber hat also beim Extraponieren des Objekts keine andere Wahl, als das Verweiselement zu realisieren.

Das Lernerkorpus enthält lediglich deswegen kein Objekt-*es*, weil in Text 17 ein solches, das eigentlich auch obligatorisch ist, nicht realisiert wurde (dieser Satz wurde bereits in **5.3.2.1** besprochen):

Eine Vielzahl syntaktischer Mittel , z.B. Relativsatz , Präpositionalphrase , Genitivergänzung , adjektivische Modifikationen , ermöglichen ein bestimmtes Mitglied dieser Klasse hervorzuheben .

Die Erklärung dafür, warum Lerner wie Muttersprachler mögliche Platzhalter zu Objektsätzen prinzipiell weglassen, kann man in der Topologie von Subjekt-*es* und Objekt-*es* finden. In Objektfunktion kann *es* nicht im Vorfeld stehen. Auf diese Weise rückt es näher an die satzförmige Ergänzung heran. So ist sein Auftreten als Verweiselement zum Anzeigen der syntaktischen Struktur unwichtiger als bei einem im Vorfeld stehenden Subjekt-*es*. Läßt man

ein solches Subjekt-*es* hingegen weg, so muß die freie Vorfeldstelle durch eine andere Konstituente belegt werden. Dies wiederum bedeutet, daß sich diese Konstituente in markierter Position befindet. Da dies jedoch nicht der semantischen Struktur des Satzes entsprechen muß, wird das Subjekt-*es* häufig realisiert.

Im Lernerkorpus befinden sich mehrere Fälle von *es* in Subjektfunktion in einem Akzeptabilitätsbereich zwischen "auffällig/markiert" und "falsch". D.h., ich habe diese Fälle nicht als falsch gewertet, sondern würde sie als stilistisch ungeschickt einstufen. Es handelt sich hierbei um folgende Sätze:

Text 5:

Voraussetzung für diese Analyse ist es , dass man den Autor im Sinne eines formalen Prinzips als denjenigen erkennt , der die Einheit des Werkes konstituiert .

Text 5:

Das zweite Paradox ist es , dass der Mann sich weigert hereinzutreten , obwohl das Tor offensteht , und den Befehl des Türhüters befolgt .

Text 7:

So kann es z.B. festgestellt werden , ob es sich bei dem Text um eine konventionelle literarische Gattung handelt oder ob der Text in der Literaturgeschichte ein Novum darstellt .

Text 13 (dieser Satz wurde bereits in 5.3.2.1 behandelt):

Sagt man " Kölner Dom ! " , dann ist es klar , was damit gemeint ist .

Text 26:

Dabei ist es zu beachten , dass die Naturalisten sich für Realisten hielten und den Namen auch für ihre Bewegung benutzten .

Text 35:

Mit Beispielen vom Autor wird es zum Prinzip der Konventionalität verdeutlicht , dass Kinder schon ganz früh anfangen , neue Form mit dem vorhandenen begrenzten Wortschatz eins zu eins zu bezeichnen .

Text 36:

Prinzip der Konvenzionalität ist pragmatisch , denn nur in den konkreten Sprechsituationen ist es zu erkennen , welche Zuordnung " Form-Bedeutung " den sozialen Konventionen entspricht , und von der Sprachgemeinschaft erwartet wird .

Alle diese Sätze haben gemeinsam, daß das Subjekt-*es*, welches nicht im Vorfeld steht, wahrscheinlich in Texten von Muttersprachlern nicht auftauchen würde.

Diese Form von Overuse, die sich durch den untypischen Ausdruck bemerkbar macht, tritt erstaunlicherweise ausschließlich bei Subjekt-*es* und bei keinem anderen Platzhalter/Korrelat auf.

Den umgekehrten Fall – daß ein *es*-Platzhalter nicht realisiert ist, obwohl er eigentlich stehen müßte – gibt es zweimal (Text 4 und 17), wobei nur der Satz in Text 17 als Fehler gewertet wurde, wie in 5.3.2.1 ausgeführt ist. In allen Fällen, in denen ein Objekt-*es* fakultativ ist, wurde es in den Korpora, auch im L1-Korpus, weggelassen.

Hieraus läßt sich folgendes schlußfolgern: Lerner orientieren sich bei Subjekt-*es* an dem Prototyp "Der Platzhalter wird realisiert" und neigen entsprechend zu Overuse oder bilden gar ungrammatische Formen, in denen der Platzhalter eigentlich weggelassen werden müßte; bei Objekt-*es* zeigt sich das Gegenteil: Die Lerner generalisieren die Regel "Der Platzhalter wird nicht realisiert" und tendieren folgerichtig zu Underuse bzw. machen Fehler, indem sie einen Platzhalter weglassen, welcher eigentlich gesetzt werden müßte.

Auch diese Tendenz sollte allerdings durch größere Datenmengen überprüft werden.

5.5.2 *da(r)*+Phrasen

Auch bei pronominaladverbialen Platzhaltern möchte ich die möglichen Fälle mit den tatsächlich genutzten in Verbindung setzen. Dabei sollen die drei vorkommenden satzförmigen Ergänzungen getrennt voneinander behandelt werden (auch diese Zahlen wurden normalisiert auf Einheiten pro 10000 Wörter):

	L2-Korpus		L1-Korpus	
	Anzahl der satzf. Ergänzungen	Anzahl der Platzhalter	Anzahl der satzf. Ergänzungen	Anzahl der Platzhalter
<i>da(r)+</i> mit <i>daß</i> -Satz	17	17	11	10
<i>da(r)+</i> mit Infinitiv+ <i>zu</i>	8	3	13	7
<i>da(r)+</i> Interrogativsatz	3	3	-	-
Summe	28	25	24	17

Vergleicht man zunächst die satzförmigen Ergänzungen miteinander, so fällt auf, daß im L1-Korpus keine Interrogativsätze zu *da(r)+*-Platzhaltern vorliegen (wie schon in **5.4.1**

festgestellt wurde), auch nicht mit fehlendem Platzhalter. Die Einleitewörter für die Interrogativsätze im L2-Korpus sind *ob* (Text 7, 11 und 22), *inwieweit* (Text 9), *wie* (Text 18), *was* (Text 22) und *welche* (Text 36) – dies ist eine recht breite lexikalische Verteilung, gerade wenn man bedenkt, daß die Muttersprachler keinen einzigen Interrogativsatz als extraponiertes Präpositionalobjekt bilden.

Bei den Infinitiven mit *zu* befinden sich in beiden Korpora einige nicht realisierte Platzhalter, im L2-Korpus im Verhältnis zu den möglichen sogar mehr als im L1-Korpus. Ansonsten werden in beiden Korpora die Platzhalter, die möglich sind, auch realisiert (bis auf eine Ausnahme im L1-Korpus). Da *da(r)+*-Platzhalter häufiger obligatorisch sind als *es*-Platzhalter (vgl. **3.2.1.3**), entspricht diese Tendenz der Grammatik der Platzhalter. Die Matrixverben, die ein Weglassen gestatten, sind im L2-Korpus folgende: *helfen (bei)* (Text 29, 34, 36, 41, 43), *kritisieren (in)* (Text 30) und *anfangen (mit)* (Text 35).

Die fakultativen *da(r)+*-Platzhalter im Muttersprachlerkorpus sind alle abhängig von *helfen bei* (Text 3, 6, 10, 12). Auch hier ist also die lexikalische Breite bei den Lernern größer als bei den Muttersprachlern.

Es gibt bezüglich des Weglassens bei *da(r)+*-Platzhaltern keine Fehler und auch keine (stilistischen) Unsicherheiten wie bei *es*.

5.5.3 Fazit

Es hat sich bei der Untersuchung der beiden Platzhaltertypen gezeigt, daß die Lerner deutlich weniger Probleme mit *es*- als mit *da(r)*+-Platzhaltern haben.

Hierbei stellt sich die Frage, warum gerade bei *da(r)*+-Phrasen derart wenig Fehler gemacht wurden, obwohl gerade hier die meisten Unsicherheiten zu erwarten waren und sich die Lerner nachgewiesenermaßen nicht auf wenige Matrixverben beschränkt haben.

In dem Thesenabschnitt wurde zwar argumentiert, daß die häufigere Obligatorik und die zusätzliche Restriktion durch das vom Verb determinierte Präpositionalobjekt den Gebrauch von *da(r)*+-Platzhaltern erschweren, doch dies scheint ein Trugschluß zu sein. Denn sofern Lerner die richtige Präposition wissen, die unter Umständen sogar einer entsprechenden in ihrer Muttersprache entspricht, können sie evtl. einfacher als bei *es* nach einem bestimmten Schema die Phrasenstruktur bilden. Diese Vermutung wird unterstützt durch die beiden Fälle, in denen *es* fälschlicherweise gesetzt wurde (Text 13 und 36); einen entsprechenden Fall gibt es bei *da(r)*+-Platzhaltern nicht, weil diese niemals ungrammatisch sind, wenn sie realisiert

werden. Zudem fällt bei den Lernern die stets gleiche Struktur der Platzhalterphrasen mit *da(r)*+-Platzhalter auf, welche das Verweiselement immer so weit rechts wie möglich im Mittelfeld hat, wo doch, wie im Einleitungsteil beschrieben, *da(r)*+-Platzhalter topologisch einen recht hohen Freiheitsgrad haben. Doch durch die einheitliche Struktur der Platzhalterphrasen erleichtern sich die Lerner deren Handhabung und vermeiden Fehler.

Anhand der allgemeinen Fehlerquote und des Ausdrucks läßt sich ablesen, daß im Deutschen die sprachlichen Fähigkeiten der Lerner deutlich geringer sind als die der Muttersprachler. Doch dies ist bei Platzhalterphrasen und gerade bei Strukturen mit *da(r)*+-Platzhaltern nicht der Fall, wie aus diesem Abschnitt ersichtlich wurde.

6. Schlußteil

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Ich möchte die Ergebnisse in zwei Abschnitten zusammenfassen. Der erste Abschnitt soll die Fehler der Lerner behandeln und diesbezügliche Resultate darstellen, der zweite sammelt die Ergebnisse aus dem sprachlich-stilistischen Vergleich zwischen Lernern und Muttersprachlern.

6.1.1 Ergebnisse zu Fehlern der Lerner bei Korrelaten/Platzhaltern

Zunächst wurde festgestellt, daß die Lerner bei Korrelaten und Platzhaltern wider Erwarten erstaunlich wenig Fehler (gemessen an der allgemeinen Fehlerquote) machen.

Die fünf Fehler in FALKO verteilen sich ziemlich homogen auf die Bereiche, in denen aufgrund der (komplexen) Syntax von Korrelaten Fehler erwartet wurden.

Unterschieden nach Wortart, entstehen die meisten Fehler (drei) bei *es* und nur einer bei dem pronominaladverbialen Platzhalter *daran* (obwohl *da(r)+*-Platzhalter deutlich die häufigsten sind) sowie einer bei adverbialen Korrelaten.

Die geringe Menge an Fehlern läßt keine repräsentative Aussage bezüglich der Fehlerverteilung (bzw. potentieller Ballungsbereiche von Fehlern) zu. Man kann allenfalls die Tendenz, welche hier gemessen wurde, an einer größeren Datenmenge überprüfen, wenn das Korpus entsprechend gewachsen ist oder allgemein ein größeres Lernerkorpus zur Verfügung steht.

Die Vermutung bezüglich der quantitativen Verteilung von Fehlern bei *es* und *da(r)+*-Platzhaltern war also nicht nachzuweisen. Bzw. war die Tendenz der Messung umgekehrt der angenommenen, bei der vermutet wurde, daß bei *da(r)+*-Platzhaltern mehr Fehler entstehen als bei *es*.

Alle fünf Fehler liegen beim Verweiswort und keiner bei der satzförmigen Ergänzung. So weist die Tendenz in FALKO darauf hin, daß Fehler bei Platzhalterphrasen/Korrelatstrukturen beim Verweiswort entstehen.

Einige Platzhalterphrasen liegen am Rande der Grammatikalität – sie sind stark markiert, und man kann davon ausgehen, daß der Ausdruck nicht dem von Muttersprachlern entspricht.

Dies entsteht entweder durch die Realisierung eines Platzhalters, der normalerweise weggelassen werden würde, oder umgekehrt durch das Aussparen eines Platzhalters, welcher üblicherweise in demselben Kontext steht. Dennoch kann man nicht alle markierten Strukturen als Fehler bezeichnen, sondern eher als Ausdrucksschwächen. Um die Akzeptabilitätsgrenze festzulegen, wurde in dieser Untersuchung eine Befragung auf das Grammatikalitätsurteil von Muttersprachlern des Deutschen durchgeführt.

Die Analyse dieser markierten Strukturen hat einen Unsicherheitsbereich herauskristallisiert, und zwar den Gebrauch von *es*-Platzhaltern: Das Subjekt-*es* wird in FALKO eher zu oft, das Objekt-*es* zu selten gebraucht. Alle Zweifelsfälle bestehen bei *es*; bei den anderen Gruppen (*da(r)+* und Adverbien) gibt es solche Ausdrucksschwächen nicht, obwohl *da(r)+*-Platzhalter diejenigen mit dem vergleichsweise höchsten Mehrgebrauch gegenüber den Muttersprachlern (und dem Referenzkorpus TIGER) sind.

Als Schlußfolgerung für die Didaktik könnte sein, daß Lerner des Deutschen als Fremdsprache vor allem auf den adäquaten Gebrauch von Subjekt- und Objektsätzen vorbereitet werden, vor allem bezogen auf die Fragestellung, ob der Platzhalter *es* zu realisieren ist oder nicht.

6.1.2 Ergebnisse zur kontrastiven Untersuchung von Lernern und Muttersprachlern

Die Lerner in FALKO tendieren zu Overuse bei der Verwendung von Korrelaten. Der Mehrgebrauch ist vor allem auf eine deutliche Overuse-Tendenz im Bereich von *da(r)+*-Platzhaltern zurückzuführen.

Bei adverbialen Korrelaten hingegen kann man anhand der vorliegenden Daten keinerlei Unterschied zwischen den beiden Gruppen ausmachen (die Lerner nutzen insgesamt gleich viele adverbiale Korrelate, und auch der Gebrauch der einzelnen Lexeme ist homogen), und auch bei *es* ist die Abweichung nicht so hoch, daß die Schlußfolgerung, Lerner bildeten generell zu viele Platzhalterphrasen mit *es*, gerechtfertigt wäre.

Des weiteren wurde FALKO auf Overuse bei fakultativen Korrelaten/Platzhaltern untersucht. Hierbei kam heraus, daß insgesamt keine Mehrnutzung fakultativer Verweiselemente vorliegt, daß jedoch die potentielle, also theoretische Anzahl dieser Korrelate bei den Muttersprachlern

über doppelt so hoch ist wie bei den Lernern, daß demnach die Lerner auch mehr potentielle Korrelate/Platzhalter tatsächlich realisieren. Dies wurde bei der detaillierten Behandlung der *es*-Platzhalter insofern spezifiziert, als daß bei den Muttersprachlern deutlich mehr mögliche Objekt-*es* nachgewiesen wurden, die jedoch in der Regel nicht realisiert wurden.

Die Untersuchung der satzförmigen Ergänzungen konnte aufgrund mangelnder Daten allenfalls Overuse von *daß*-Sätzen bei *da(r)*+Platzhaltern aufzeigen.

Lexikalisch sind die Lernertexte anscheinend nicht schwächer als die Muttersprachler, was die Matrixverben zu *es*- und *da(r)*+Platzhaltern angeht – die Bandbreite von Wörtern ist wider Erwarten hoch. In einem Fall konnte jedoch die systematische Übernahme einer *da(r)*+Platzhalterstruktur aus dem Vorlagentext nachgewiesen werden: Acht Texte weisen eine Phrase mit dem Matrixverb *bestehen* (*dar-*) *in* auf, die auch der Klausurtext enthält.

6.2 Ausblick

Der theoretische Teil dieser Arbeit hat gezeigt, daß das Thema Platzhalter/Korrelate, sofern man es umfassend und in einer in sich stimmigen Theorie behandeln möchte, ein größeres Problem darstellt, als man im allgemeinen annehmen mag. Alleine terminologisch muß deutlich mehr Klarheit geschaffen werden. Es sollte eine einheitliche Ansicht darüber herrschen, welche Wörter als Platzhalter, welche als Korrelate oder Bezugselemente anzusehen sind. Hierzu bedarf es einer anerkannten Theorie der Platzhalter/Korrelate, die vor allem das Wortartproblem sowie die drei behandelten Problemfelder "Fakultativität/Obligatorik", "Verbabhängigkeit" und "Akzentuierbarkeit" miteinander verbindet.

Wie an den entsprechenden Stellen bemerkt wurde, kann anhand der geringen Datenmenge in FALKO (Version 1.0) nicht jeder Problembereich zu Platzhaltern/Korrelaten adäquat bearbeitet werden. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn eine folgende Untersuchung mit Hilfe einer umfangreicheren Datengrundlage diejenigen Fragestellungen anginge, die hier nicht beantwortet werden konnten. Auch sollten die Ergebnisse dieser Arbeit durch eine entsprechend fundiertere Untersuchung abgesichert oder gegebenenfalls relativiert werden.

Literaturliste:

Biber, Douglas et al. (1998): Corpus Linguistics. Investigating Language Structure and Use
Cambridge University Press; Cambridge

Breindl, Eva (1989): Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen
Niemeyer; Tübingen

Dudenredaktion (Hrsg.; 1998): Duden Band 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.
6., neu bearb. Aufl.
Dudenverlag; Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich

Eisenberg, Peter (2004): Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort. 2., überarb.
u. aktualisierte Aufl.
Metzler; Stuttgart/Weimar

Eisenberg, Peter (2004): Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 2., überarb. u.
aktualisierte Aufl.
Metzler; Stuttgart/Weimar

Engel, Ulrich (1996): Deutsche Grammatik. 3. korrigierte Aufl.
Groos, Heidelberg

Fries, Norbert (1985): Zur Analyse von Komplementsätzen mit Korrelate im Deutschen
In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft; Bd. 4; Heft 2; S. 156-200

Granger, Sylviane et al. (2002): Computer Learner Corpora, Second Language Acquisition
and Foreign Language Teaching
John Benjamins Publishing Co.; Amsterdam/Philadelphia

Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim (1993): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den
Ausländerunterricht. 15., durchges. Aufl.
Langenscheidt; Leipzig

Koeppel, Rolf (1993): Satzbezogene Verweisformen
GNV; Tübingen

Latour, Bernd (1985): Verbvalenz
Max Hüber; München

Lennon, Paul (1991): Error: Some problems of definition, identification and distinction
In: Applied Linguistics; Bd. 12; Heft 2; S. 180-196

Lewandowski, Theodor (1994): Linguistisches Wörterbuch. 6. Aufl.
Quelle & Meyer; Heidelberg

Mason, Oliver (2000): Programming for Corpus Linguistics
Edinburgh University Press; Edinburgh

Oppenrieder, Wilhelm (1991): Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen. Untersuchungen zur Syntax des Deutschen
Niemeyer; Tübingen

Pasch, Renate et al. (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren
de Gruyter; Berlin/New York

Peyer, Ann (1997): Satzverknüpfung
Niemeyer; Tübingen

Rothweiler, Monika (1993): Der Erwerb von Nebensätzen im Deutschen
Niemeyer; Tübingen

Sandberg, Bengt (1998) : Zum 'es' bei transitiven Verben vor satzförmigem Akkusativobjekt
Narr, Tübingen

Sonnenberg, Bernhard (1992): Korrelate im Deutschen
Niemeyer, Tübingen

Steiner, Petra (2004): Wortarten und Korpus. Automatische Wortartenklassifikation durch distributionelle und quantitative Verfahren
Shaker Verlag; Aachen

Sudhoff, Stefan (2003): Argumentsätze und "es"-Korrelate
Wissenschaftlicher Verlag; Berlin

Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger, Strecker, Bruno et al (1997; Hrsg.): Grammatik der deutschen Sprache. Band 2
Walter de Gruyter; Berlin/New York

Zitterbart, Jussara Paranhos (2002): Zur korrelativen Subordination im Deutschen
Niemeyer; Tübingen